

BACHELOR THESIS

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.) – Soziale Arbeit

über

tiergestützte Pädagogik mit dem Medium Hund in

Kindertageseinrichtungen

von

Julia Hartig

2016

Wie können Kompetenzen bei Kindern durch tiergestützte Interventionen mit Hunden im Kindergarten gefördert und Einrichtungen hinsichtlich tiergestützter Interventionen optimiert werden?

-Tiergestützte Pädagogik mit dem Medium Hund in Kindertageseinrichtungen-

B A C H E L O R A R B E I T

AN DER

OSTBAYERISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE REGENSBURG

FAKULTÄT ANGEWANDTE SOZIAL- UND GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

Aufgabensteller: Prof. Dr. Georg Jungnitsch

Zweitkorrektorin: Prof. Dr. Monika Weiderer

Vorgelegt von:

Julia Hartig

Semester: BASO 7

Regensburg, den 27.06.2016

Die Sache der Tiere ist unlöslich verknüpft mit der Sache des Menschen, und zwar in einem Maße, dass jede Verbesserung in unserer Beziehung zur Tierwelt unfehlbar einen Fortschritt auf dem Wege zum menschlichen Glück bedeuten muss.

- Emile Zola

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
2. Geschichte des Hundes.....	8
3. Geschichte der tiergestützten Intervention	9
4. Tiergestützte Interventionsformen	10
4.1 Die tiergestützte Aktivität.....	11
4.2 Die tiergestützte Therapie	11
4.3 Die tiergestützte Förderung	12
4.4 Die tiergestützte Pädagogik.....	13
5. Interaktion zwischen Mensch und Tier.....	14
6. Pädagogische Ziele der Tiergestützten Intervention mit Hunden.....	15
6.1 Begriff : Pädagogik.....	15
6.2 Ziele und Prinzipien der Pädagogik.....	15
6.2.1 Entwicklungsorientierung	16
6.2.2 Ressourcenorientierung.....	16
6.2.3 Bedürfnisorientierung.....	16
6.2.4 Autonomieorientierung	17
6.2.5 Lernen, Ganzheitlichkeit und Motivation	17
7. Tiergestützte Interventionen im Kindergarten	18
7.1 Die Kindertagesstätte	19
7.2 Arbeitsfeld: Kindergarten	19
7.3 Zielgruppe: Kinder von 3-6 Jahren	20
7.4 Bedürfnisse von Kindern vs. Die moderne Gesellschaft	21
7.5 Rolle des Hundes in der sozialen Arbeit mit Kindern	23
8. Rahmenbedingungen.....	24
8.1 Voraussetzungen bei Hundeführern.....	25
8.2 Wesen des Hundes.....	25
8.3 Gesundheitliche Voraussetzungen	26
8.4 Festlegen von Tabu-Zonen	27
9. Die Effekte von Hunden in der Pädagogik	28
9.1 Das Drei-Faktoren-Modell	30
9.2 Ansätze der pädagogischen Arbeit mit Hunden.....	31
10. Praktische Beispiele der Kompetenzentwicklung im Kindergarten durch Hunde.....	32

10.1 Bedingungs- und Wirkgefüge tiergestützter Interventionen.....	32
10.2 Physische Kompetenz: Motorischer Bereich.....	34
10.3 Soziale Kompetenz: Soziabilität	34
10.4 Motivationale Kompetenz: Emotionaler Bereich	36
10.5 Kognitive Kompetenz: Lernen.....	36
10.6 Lernmethodische Kompetenz: Bildender Bereich.....	37
11. Das Tierbesuchsprojekt.....	37
11.1 Einführung & Vorüberlegungen.....	38
11.2 Ziele.....	39
11.3 Vorbereitung auf das Projekt.....	40
11.3.1 Der Hund als Lebewesen	41
11.3.2 Kennenlernen von Sinnen, Fell und Bewegung	42
11.3.3 Festlegung von Regeln / Anmerkungen	44
11.4 Die vier Hundebesuche	45
11.5 Zielerreichung	49
12. Vorschläge zur Optimierung.....	50
12.1 Allgemeine Optimierungsvorschläge	51
13. Fazit	54
Literaturverzeichnis	56
Abbildungsverzeichnis	59
Ehrenwörtliche Erklärung	60

1. Einleitung

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier ist Jahrtausende alt und erfuhr in der Zeit immer wieder Veränderungen. Um 350 vor Christus glaubten die Menschen, dass Tiere eine Seele besäßen, fühlten sich gleichwertig, da sie die Ähnlichkeit und Verbundenheit zur Natur spürten. Dies änderte sich jedoch zu Zeiten des Philosophen René Descartes, als die Seele nur den Menschen zugesprochen wurde. So kam es, dass die Menschheit sich den restlichen Geschöpfen der Erde überlegen und erhaben fühlte. Auch das Fehlen der verbalen Ausdrucks- und Reflexionsfähigkeit rechtfertigte den verantwortungslosen Umgang mit Tieren, welche lange Zeit einzig und allein als „Nutzgegenstände“ gebraucht wurden.¹

Es gab jedoch schon immer Kulturen, die eine tiefe Verbundenheit zu Tieren pflegten und sie nicht nur zu rationalen Zwecken hielten. Sie wurden von den damals „modernen Gesellschaften“ als „altmodisch“ und „nicht zeitgemäß“ abgestempelt und belächelt.

Später, als die fortschreitende Wissenschaft und Technik in den „zivilisierten“ Ländern der Erde immer neue Wege zum „Beherrschen der Natur“ entwickelte und sich alles um die Wirtschaftlichkeit drehte, trug sie ihren Teil zu der immer weiter auseinanderklaffenden Beziehung zwischen Mensch und Tier bei. Man entfremdete sich der Natur und somit auch der Sensibilität für Geschöpfe, die auf der Erde lebten.

Eine erste Veränderung dieser Sichtweisen entwickelte sich vor nicht allzu langer Zeit. Gegen Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Menschen - in entwickelten Ländern - in Bezug auf die Umwelt, die Natur und die Beziehung zu Tieren wieder sensibler. Sie erlangten das Gefühl für ihre Umwelt und die Natur, ohne die der Mensch nicht überleben kann. Es war das Aufkeimen des ökologischen Bewusstseins, welches Verantwortung, Achtsamkeit und Schutz für eine natürlichere Welt in sich trägt. Hauptarbeit leisten muss auch heute der Naturschutz, um eine Welt zu erhalten und zu schützen, in der der Mensch gut leben kann.²

¹ Vgl. Otterstedt, C. 2001, S.13f.

² Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S.19f.

Die „Sonderstellung“ des Menschen als „Herrscher“ über die Lebewesen auf der Erde löst sich laut Engels (2001) auf. Er begründet es so: *„Nach heutiger Auffassung gehört der Mensch in der biologischen Systematik keinem eigenen Reich an, sondern ist bekanntlich dem Tierreich eingeordnet und gehört zum Stamm der Wirbeltiere, zur Klasse der Säugetiere, zur Ordnung der Primaten, zur Überfamilie der Homioiden, unter die sowohl die Familie der Menschenaffen, die Pongiden, als auch die der Menschen, die Hominiden, fallen, wobei es sogar Diskussionen darüber gibt, ob einige Menschenaffen nicht auch der Familie der Hominiden zugeordnet werden sollten.“*³

Die scharfen Unterscheidungen, die bisher zwischen Mensch und Tier getroffen wurden, können am Beispiel der Menschenaffen widerlegt werden. Durch Studien, Versuche und Beobachtungen (beispielsweise von Köhler, Lanwick & Goodall) wurde aufgezeigt, dass Menschenaffen menschenähnliche Fähigkeiten und Fertigkeiten vorweisen können und der Schimpanse nicht umsonst der nächste Verwandte des Menschen ist.⁴

Die Sichtweise auf die Tiere verändert sich wieder zum Positiven, was man auch in Deutschland sehen kann. Menschen, die ständigen Kontakt zu einem Tier pflegen, sind in Deutschland nach aktuellen Forschungsergebnissen ca. 30 Millionen. Davon sehen 12 Millionen Menschen ihre Haustiere als Ersatz für eine Partnerschaft, für 7,5 Millionen gehört ein Tier zum individuellen Leben dazu und der Rest pflegt und hält Tiere als treue Begleiter im Haushalt und der Freizeit.⁵ Tiere werden aufgrund ihrer Sensibilität, Intelligenz sowie ihren hochsozialen Eigenschaften auch immer mehr in die soziale Arbeit mit Menschen integriert. Tiergestützte Methoden sowie Therapien nähern sich langsam aber sicher diesem Professionsfeld an und werden als Unterstützung angenommen und immer mehr in den Arbeitsalltag miteingebunden. Die Forschung auf diesem Gebiet zeigt deutlich, dass bei Interventionen mit Hilfe von Tieren große positive Wirkungen in der Sozialen Arbeit und speziell in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen sind. Somit stößt dieser spezielle Bereich in vielen sozialen Einrichtungen und auch gesellschaftlich auf großes Interesse und Akzeptanz.⁶

³Engels 2001, zitiert in Olbrich, Olbrich / Otterstedt 2003, S.34

⁴Vgl. Olbrich, E. / Otterstedt, C. 2003, S. 33f.

⁵ Vgl. Beetz, A. 2011, S.6

⁶ Vgl. Kirchpennig, M. 2014, S. 10

Der Hund ist in meiner Arbeit das zentrale Thema – da mich persönlich die Sensibilität und Hilfsbereitschaft dieses Tieres im Umgang mit Menschen fasziniert und auch der Einsatz der Vierbeiner in Feldern der Sozialen Arbeit mit Kindern erfolgreich steigt. Ich thematisiere im weiteren Verlauf der Bachelorarbeit die Ziele in der tiergestützten Pädagogik, stelle das Arbeitsfeld „Kindertageseinrichtung“ und den Einsatz des Hundes dort vor. Rahmenbedingungen für tiergestützte Interventionen sowie die Auswirkung der Arbeit mit Hunden auf die Kompetenzen der Kinder werden anschließend beschrieben. Als zweiten Teil meiner Bachelorarbeit stelle ich ein Hundebesuchsprojekt in einem Kindergarten vor und gehe anschließend auf den Handlungs- und Optimierungsbedarf in diesem jungen Forschungsgebiet ein.

Einen kleinen Exkurs in die Geschichte des Hundes möchte ich im Folgenden vorab kurz darstellen:

2. Geschichte des Hundes

Begleiter, Freund, Helfer und das älteste Haustier des Menschen.

Wie kam der Hund zum Menschen?

Aus wissenschaftlicher Sicht stammt der jetzige Haushund vom Wolf ab. Dies lässt sich auch aus dem Namen ableiten, welcher „Canis lupus familiaris“ lautet und so viel wie „der gezähmte Wolf“ bedeutet. Die ersten Verbindungen zwischen Wolf und Mensch liegen weit zurück, ca. 15.000-20.000 Jahre. Es wird vermutet, dass der Wolf die Nähe der Menschen suchte, um etwas von der durch die Jagd erlegten Beute zu erhaschen. Dass die wilden Wölfe klug sind, ihnen etwas beigebracht werden kann und somit gute Gefährten sind, merkten die Menschen schnell. Auf der Jagd war der Wolf dem Mensch eine sehr gute und schnelle Hilfe. Somit profitierten beide von der Zusammenkunft.

Der erste Haushund wurde vor ca. 16.000 Jahren in China aus Wölfen gezüchtet und breitete sich über Europa, dann nach Amerika aus. So entstand die bis heute währende Freundschaft, aus der sich der jetzige Haus- und Familienhund entwickelte. Die Beliebtheit des Hundes in deutschen Familien zeigt sich anhand der Angaben des Industrieverbands Heimtierbedarf.

Im Jahr 2011 lebte bei jeder 8. Familie in Deutschland ein Hund im Haushalt. In ganz Deutschland lag die Anzahl der Familienhunde bei 5,4 Millionen. Haustiere leben größtenteils in Familien mit Kindern.⁷ Dass diese seit Jahrtausenden bestehende, spezielle Verbindung auch Erfolge in der Pädagogik verzeichnen kann, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit vorgestellt.

3. Geschichte der tiergestützten Intervention

Die Menschen sahen Tiere früher nur als „Fleischlieferanten“ oder „Lastenträger“, obwohl bereits im 8. Jahrhundert und auch später Tiere als Therapiemittel eingesetzt wurden. Die fehlende Dokumentation dieser positiven Effekte hatte für die Wissenschaft jedoch keine Relevanz und wurde deshalb nicht fortgeführt.

Dies hat sich in den 60er Jahren mit dem intensiven Forschen auf Gebieten der Pädagogik und Therapie schlagartig geändert. Wissenschaftler experimentierten auf diesem relativ unerforschten Sektor mit großem Erfolg. Ihr Fazit lautete, dass mit Hilfe von Tieren Heilung, Unterstützung und Hilfestellung möglich ist, was zu einer großen, weltweiten Änderung der Ansichten führte.⁸

Heilende Methoden sowie Therapien, die sich auf Tiere stützen, haben ihren Ursprung in den USA. 1977 wurde die „Delta Society“ in den Vereinigten Staaten von Amerika gegründet. Sie ist eine der ersten Gesellschaften, welche die Beziehungen zwischen Mensch und Tier erforschte und dokumentierte.

Ihr Ziel war und ist es, durch die Arbeit mit Menschen in Verbindung mit einem Tier die Verbesserung der Lebensqualität sowie bessere Gesundheit zu erlangen. Einige Ziele der Organisation sind Leistungsangebote und die Unterstützung sowie Informationsgabe an Laien und Professionelle. Weiter wird Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung betrieben sowie neue Forschungsergebnisse durch Netzwerkarbeit verbreitet.⁹ Durch die großen Erfolge wurden Forschungsprozesse in aller Welt angestoßen.

⁷ Vgl. Potjans, M., Stand: 04.02.2016

⁸ Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 14

⁹ Vgl. Saur, S. 2008, S.24

Vor Ort arbeiteten und forschten die Mitwirkenden an Richtlinien und Rahmenbedingungen, wie man Tiere in das Sozial- und Gesundheitswesen bestmöglich und sinnvoll integrieren kann. Die Veröffentlichung der Standards erfolgte 1966 und sie dienen bis heute internationalen Organisationen, wie der „International Society for Animal Assisted Therapy“ als Vorlage, welche 2006 in Zürich durch Vertreter aus Deutschland, der Schweiz, Japan und Luxemburg gegründet wurde.¹⁰

In Deutschland war das Interesse an den tiergestützten Interventionen zu dieser Zeit eher mäßig, mit einer Ausnahme: Das therapeutische Reiten, welches bereits erfolgreich erforscht und praktisch umgesetzt wurde. Mit Studien und Forschung in weiteren Bereichen der Mensch-Tier-Beziehung wurde erst in den 80er Jahren begonnen.¹¹ Der Verein „Tiere helfen Menschen e.V.“ wurde 1987 in Deutschland gegründet, auf Basis des amerikanischen Fortschritts im tiergestützten Bereich und ist auch heute noch in Deutschland tätig.¹² Die Arbeit dieses Vereins besteht darin, über die Beziehung zwischen Mensch und Tier aufzuklären und Wissen über den Einsatz von Tieren zur Hilfe von Menschen weiterzutragen. Weiterhin setzt er sich für berufsbegleitende Weiterbildungen in der tiergestützten Pädagogik sowie für den Einsatz von Assistenzhunden in Deutschland ein.¹³

4. Tiergestützte Interventionsformen

Es gibt mehrere vorherrschende Definitionen tiergestützter Interventionsformen. Die Bezeichnungen, die nachfolgend vorgestellt werden, stammen von der „Delta Society“, die den Einsatz von Tieren zur Förderung von Gesundheit und Therapiezwecken definierte und international anerkannt sind. Jedoch existieren weitere Differenzierungen, welche ebenfalls vorgestellt werden.

¹⁰ Vgl. Kirchpennig, M. 2014, S. 11

¹¹ Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 15

¹² Vgl. Ford, G. , Stand: 14.02.16

¹³ Vgl. Saur, S. 2008, S.29

4.1 Die tiergestützte Aktivität

AAA Animal - Assisted Activities:

Die Abkürzung AAA steht für „Tiergestützte Aktivitäten“

Darunter versteht man Maßnahmen, die mit Hilfe eines Tieres bei Klienten positive Wirkungen erzielen. Diese können beispielsweise eine Erhöhung der Lebensqualität oder die Besserung der Stimmungslage sein sowie auch zur Unterhaltung dienen. Aktivitäten dieser Art werden von professionell geschulten Personen angeboten, können aber auch von Laien durchgeführt werden, die mit speziell trainierten und ausgebildeten Tieren arbeiten.¹⁴ Ziele der tiergestützten Intervention werden hier nicht für jede Aktion konkret vereinbart oder dokumentiert. Spontane Treffen, wie z.B. der Hundebesuch im Kindergarten oder Altenheim, soll oft zur Beschäftigung und Aktivität der Menschen anregen und braucht keine exakt dokumentierten Pläne.¹⁵

4.2 Die tiergestützte Therapie

AAT Animal - Assisted Therapy:

Die Abkürzung AAT steht für „Tiergestützte Therapie“

Hier handelt es sich um einen festgelegten Therapieprozess, welcher sich durch feste Rahmenbedingungen, Zielsetzungen und ständige Dokumentation auszeichnet. Das Tier ist in diesen Prozess fest eingebunden und muss dafür eine spezielle Ausbildung durchlaufen haben. Durchführung dieser Therapie ist nur professionellen Fachkräften des Gesundheitswesens sowie der Pädagogik gestattet. Beispielhaft kann hier ein Physiotherapeut genannt werden, der seinen Hund in Kliniken einsetzt, um motorische Prozesse oder die Aufmerksamkeit bei Kindern zu verbessern.¹⁶

¹⁴ Vgl. Kirchpennig, M. 2014, S. 10f.

¹⁵ Vgl. Germann-Tillmann / Merklin / Stamm Näf 2014, S.46

¹⁶ Vgl. Kirchpennig, M. 2014, S. 10f.

Es gibt in der Tiergestützten Therapie eine Unterteilung in zwei Therapiemethoden:

1. Methode:

Voraussetzung ist, dass der Therapeut eine Ausbildung im gesundheitswissenschaftlichen oder sozialwissenschaftlichen Bereich absolviert hat und gute Kenntnisse (durch Weiterbildung) in speziellen Therapiemethoden mit Tieren erlangt hat, die er selbstständig bereichsbezogen durchführt. Der Therapeut und sein Hund müssen eine spezielle Praxisausbildung durchlaufen haben.

2.Methode:

In der zweiten Therapiemöglichkeit besitzt der Therapeut keinen eigenen Hund. Er ist Anleiter und Instrukteur der Therapie zwischen Klient und Hund.

17

4.3 Die tiergestützte Förderung

In der tiergestützten Förderung bildet ein Förderplan die Basis, auf welcher aufgebaut wird. Dieser Förderplan enthält etappenweise Zielsetzungen, beispielsweise für die Verbesserung von bestimmten Fähigkeiten, und hält fest, mit welchen Methoden diese erreicht werden sollen. Es wird ein besonderes Augenmerk auf die vorhandenen Ressourcen des „Klienten“ gelegt, welche durch die Interventionen mit Tieren verbessert und gestärkt werden. Das Hauptziel ist hier die Verbesserung und Unterstützung der individuellen Entwicklung eines Menschen mit Hilfe des Tieres, welches im Vorfeld ein speziell auf die Förderung ausgerichtetes Training absolvieren muss. Die Durchführung dieser Intervention muss von professionellem Personal erfolgen, das beispielsweise in der Physiotherapie oder Pädagogik tätig ist.¹⁸

¹⁷ Vgl. Germann-Tillmann / Merklin / Stamm Näf 2014, S.47f.

¹⁸ Vgl. Vernooij, M. /Schneider, S. 2010, S. 34f.

4.4 Die tiergestützte Pädagogik

Hier werden Tiere in pädagogischen Bereichen gezielt eingesetzt, um vor allem Sozialkompetenz, kognitive und emotionale Kompetenzen und Lernprozesse bei Kindern zu fördern und zu verbessern. Mit dem Einsatz der tiergestützten Pädagogik erfolgt eine strukturierte und zielorientierte Planung und Durchführung. Das ausgewählte Tier muss speziell für diesen Bereich trainiert sein, damit der pädagogische Prozess und Beziehungsaufbau stattfinden kann. Die Durchführung dieser Interventionen erfolgt durch professionell pädagogisch bzw. sonderpädagogisch geschultes Personal oder gleichwertig qualifizierte Fachkräfte. In der tiergestützten Pädagogik wird oftmals die Qualitätssicherung eingesetzt und der Prozess dokumentiert sowie auf die Zielsetzung hin überprüft.¹⁹

Die vorliegende Bachelorarbeit über tiergestützte Interventionen mit Hunden im Kindergarten fällt in den Bereich der tiergestützten Pädagogik. Zu diesem Punkt wird im Folgenden der Bereich der hundegestützten Interventionen in der Pädagogik kurz vorgestellt:

Der Einsatz von Hunden in pädagogischen Einrichtungen bzw. in der Arbeit mit Kindern zählt zu der tiergestützten Pädagogik, da diese Art von Intervention pädagogische Ziele verfolgt und von pädagogischem Fachpersonal durchgeführt werden sollte. Die Ziele sind auf die Erziehung sowie Bildung von Kindern ausgerichtet. Der Hund sollte eine spezielle Ausbildung durchlaufen haben, damit er sozialisiert ist und Sicherheit im Umgang mit Kindern erlangt.²⁰

In Deutschland gibt es derzeit keine Einheitlichkeit in Bezug auf tiergestützte Methoden mit Hunden in Kindertageseinrichtungen. Richtlinien für die Qualifikation des Hundes oder der Person, die diese bestimmten Methoden ausführt, sowie einheitliche Bezeichnungen wurden noch nicht getroffen.

¹⁹ Vgl. Beetz, A. 2015, S. 14f.

²⁰ Vgl. Beetz, A. 2015, S. 14f.

Empfehlungen von Organisationen, die sich auf die Forschung der tiergestützten Interventionen spezialisiert haben, existieren, jedoch kann durch dieses Fehlen der Rahmenbedingungen jede Person mit einem Hund in der sozialen Arbeit und den gesundheitlichen Bereichen arbeiten.²¹

Für Schulhunde gibt es Richtlinien, die die Ausbildung und Qualifikationen bestimmen, die ein Tier besitzen muss, um an einer Schule eingesetzt zu werden.²² In dieser Arbeit wird deshalb später ein praxiserprobtes und erfolgreiches Projekt vorgestellt.

5. Interaktion zwischen Mensch und Tier

Interaktion steht oft in Zusammenhang mit Kommunikation. Kommunikation bedeutet Informationsaustausch. In der tiergestützten Arbeit ist diese Interaktion eine wechselseitige, aufeinander bezogene Handlung zwischen Mensch und Tier, die verbal und nonverbal erfolgen kann.

Lange wurde daran gezweifelt, ob Tiere ein Bewusstsein besitzen. Erste Gedanken zum Bewusstsein von Tieren kamen 1920 durch Szymanski auf. Durch Studien und Beobachtungen konnte in den 60er Jahren die Nachahmungsfähigkeit bei Tieren festgestellt werden, welche ein Körperbewusstsein voraussetzt. Dieses Körperbewusstsein bedeutet, dass das Tier sich bewusst ist, einen Körper zu besitzen. Auch andere Verhaltensweisen wurden beobachtet, die Rückschlüsse auf ein einfaches Bewusstsein der Tiere gaben.

Die Vorformen des Bewusstseins, was der Schweizer Zoologe Hediger beschreibt, ermöglichen Tieren die Interaktion mit Menschen und sind folgende:

„-das Körperbewusstsein, Bewusstsein des Körpergeruchs, Hierarchiebewusstsein, Heim- und Nestbewusstsein und das Namensbewusstsein (in Interaktion mit Menschen)“²³

²¹ Vgl. Kirchpennig, M. 2014, S. 14

²² Vgl. Vanek-Gullner, A. 2007, S. 29

²³ Vernooij, M. / Schneider, S. 2010, S. 22

Hunde und andere Tiere haben kein klares Bewusstsein über das eigene Wesen. Jedoch ist der Hund in der Lage durch diese Vorform mit Menschen zu kommunizieren, Gefühle zum Ausdruck zu bringen, etwas nachzuahmen sowie das eigene Verhalten zu erweitern.²⁴

6. Pädagogische Ziele der Tiergestützten Intervention mit Hunden

Im Folgenden werden die Bedeutung der Pädagogik erörtert sowie die Ziele und Prinzipien, welche essentiell in der Arbeit mit Kindern sind, um an ihren Stärken anzusetzen und die Entwicklung gezielt in eine positive Richtung zu lenken.

6.1 Begriff : Pädagogik

Der Begriff „Pädagogik“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet übersetzt:

„pais“ = Knabe

„agogos“ = Führer, Geleiter

Daraus lässt sich ableiten, dass Pädagogik das „Leiten von Kindern“ bedeutet. Das Hauptaugenmerk der Pädagogik liegt in der Erziehung und Bildung, d.h. dem pädagogischen Handeln.²⁵ Inhalt des pädagogischen Handelns ist das Einbeziehen von Methoden, Zielsetzungen sowie einer ständigen Überprüfung und Reflexion. Nach Vernooij/Schneider ist die Pädagogik eine *„(...) Disziplin, die sich mit der Theorie und Praxis der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen befasst.“*²⁶

6.2 Ziele und Prinzipien der Pädagogik

Im Folgenden werden die Ziele und Prinzipien der Pädagogik vorgestellt. Es ist sehr wichtig, dass die Arbeit mit Kindern ganzheitlich stattfindet und die pädagogische Arbeit am individuellen Entwicklungsstand eines jeden Kindes ansetzt. Das Ziel besteht darin, die weitere Entwicklung der Persönlichkeit positiv zu unterstützen.

²⁴ Vgl. Baur, A. 2012, S.34

²⁵ Vgl. Krüger & Helsper, 2002, Stand: 16.03.2016

²⁶ Vernooij, M. / Schneider 2010, S. 74

6.2.1 Entwicklungsorientierung

Entwicklungsorientierung bedeutet, dass der Ist-Stand des Kindes bzw. des Jugendlichen betrachtet und als Basis pädagogischer Arbeit genutzt wird. Dieser aktuelle Stand und die weitere Entwicklung werden durch bestimmte Methoden begleitet und unterstützt um ein bestimmtes Entwicklungsziel zu erreichen.

Die Interventionen sollten immer an die Individualität des jungen Menschen angepasst und Körper, Seele, Geist sowie das sozio-kulturelle Umfeld miteinbezogen werden.²⁷

6.2.2 Ressourcenorientierung

Weiter wird in der Pädagogik auf die Ressourcen ein großer Wert gelegt, da es wichtig ist, dass das Kind belastende Situationen durch den Einsatz seiner Stärken meistert. Fähigkeiten, Stärken und Talente werden durch bestimmte pädagogische Maßnahmen und Möglichkeiten unterstützt und gefördert, um das größte Potential auszuschöpfen, was sehr wichtig im Hinblick auf die weitere Entwicklung ist. Probleme können so effektiv gelöst werden.²⁸

6.2.3 Bedürfnisorientierung

Wie der Begriff Bedürfnisorientierung bereits sagt, bedeutet dies die Orientierung an den Bedürfnissen des jungen Menschen. Sie geht tiefer auf diese ein und blickt hinter die Interessen des Kindes. Die Orientierung erfolgt an den aktuellen Bedürfnissen, setzt dort an und unterstützt die Entwicklung sowie alle damit verbundenen Prozesse. Bedürfnisorientierung ist ebenfalls zukunftsorientiert und schafft ein Fundament an Ressourcen, die für die weitere Entwicklung von großem Nutzen ist.²⁹

²⁷ Vgl. Vernooij, M. / Schneider, S. 2010, S. 75f.

²⁸ Vgl. Perras, B. Stand: 16.03.2016

²⁹ Vgl. Möller, K. 1988, S.189ff.

6.2.4 Autonomieorientierung

„Die Autonomieorientierung beschreibt die Tendenz einer Person, ihre Handlungen an ihren Interessen und Bedürfnissen auszurichten, was mit einem hohen Grad an Selbstbestimmtheit verbunden ist.“³⁰

Das Hauptaugenmerk der Autonomieorientierung liegt darauf, dass das Kind zu einem selbstständigen, selbstbewussten und selbstbestimmten Mensch heranwächst, welches eigenständig denkt, eigene Entscheidungen trifft, danach handelt und sich nicht von anderen Menschen bestimmen lässt. Grundstein dafür ist ein positives Gefühl sich selbst gegenüber. Die Arbeit mit Hunden zeigt, dass jenes Gefühl bei Kindern erreicht werden kann, was sich sehr positiv auf die weitere Entwicklung auswirkt.³¹

6.2.5 Lernen, Ganzheitlichkeit und Motivation

Lernen erfolgt durch Erfahren und beinhaltet das *„Ausbilden und Ausschöpfen aller geistigen und psychischen Merkmale und Anlagen durch Auseinandersetzung mit der Umwelt“*³²

Der Lernprozess beinhaltet das Aufnehmen von Informationen, beispielsweise aus der Umwelt. Weiter werden die Eindrücke und Informationen gründlich und tiefgehend verarbeitet, gegliedert und vernetzt. Diese Glieder des Lernprozesses sind jedoch nicht vollständig. Ein wichtiger Teil, welcher berücksichtigt werden muss, ist die Motivation, die das Kind aufbringt sowie die Rahmenbedingungen in welchen gelernt werden soll. In der Pädagogik bezieht sich das Lernen auf die Wissensaneignung, den Auf- und Ausbau von Verständnis sowie verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten wie beispielsweise Kognition, Motorik und Sprache.

Wenn ein Kind einen positiven Lernprozess durchlaufen soll, muss darauf geachtet werden, dass nicht nur eine „Schicht“ bearbeitet wird, sondern die Entwicklung und der Prozess in mehreren Dimensionen stattfinden.

³⁰ Weber-Krüger, A. 2014, S.68

³¹ Vgl. Vernooij, M. / Schneider, S. 2010, S. 76

³² Vernooij 2007a, S. 275

Pestalozzi nannte die Ganzheitlichkeit des Lernens: „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“³³, um die Effektivität und die Nachhaltigkeit der Wissensspeicherung zu steigern.

Für einen positiven Lerneffekt darf ein weiterer Punkt nicht fehlen. Er ist der Antrieb des Menschen, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Motive oder Triebfedern, die zur Bereitschaft einer Handlung führen, nennt sich Motivation und ist für den Lernprozess von hoher Wichtigkeit. Man unterscheidet die intrinsische und extrinsische Motivation. Wenn ein Kind intrinsisch motiviert ist, zeigt es großes persönliches Interesse an bestimmten Handlungen, ist aufgeregt und gespannt. Die extrinsische Motivation bedeutet das Ausführen einer Handlung um danach ein positives Gefühl herbeizuführen, z.B. wenn das richtige Verhalten mit Süßigkeiten belohnt wird.³⁴

7. Tiergestützte Interventionen im Kindergarten

„Unter Tiergestützter Pädagogik werden Interventionen in Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis eines (individuellen) Förderplans oder auf der Basis konkreter Lernziele vorhandene Ressourcen des Kindes stärken, weniger gut ausgebildete Fähigkeiten im kognitiven, körperlich-motorischen und besonders im sozio-emotionalen Bereich, fördern und unterstützen sowie die Kompetenzen eines Kindes insgesamt verbessern sollen.“³⁵

Die Beziehung zwischen Kindern von 3-6 Jahren und Tieren ist ein sehr junges Forschungsgebiet mit noch sehr wenigen gesicherten Erkenntnissen. Evaluierete Studien und Projekte zu der Wirkung von Tieren in vorschulischen Einrichtungen sind oft nur in der Heilpädagogik zu finden oder haben eine klare zeitliche Begrenzung des Tierbesuchs in Kindertageseinrichtungen. Es liegen nur unzureichende empirische Erkenntnisse zu diesem Thema vor. Dennoch beschäftigen sich einige Autoren mit der Beziehung zwischen Kind und Tier in Kindergärten, was die Förderung von Kompetenzen betrifft und stellten eigene Projekte auf, die ausgewertet wurden.³⁶

³³ Vgl. Vernooij M. / Schneider S. 2013, S. 82

³⁴Vgl. Vernooij M. / Schneider, S. 2013. S.81f.

³⁵Langer, A. 2014, S. 23

³⁶Vgl. Strunz, I. 2014, S.4

Für mich persönlich ist dies sehr interessant, da man an praktischen Beispielen die Wirkung des Hundes auf die Kinder gut beobachten und so Aussagen treffen kann, die aufgrund verschiedener Praxistests ebenfalls als gültig erscheinen.

7.1 Die Kindertagesstätte

Die „Kindertagesstätte“ ist ein Begriff, unter dem mehrere Einrichtungen zusammengefasst werden, deren Schwerpunkt in der Betreuung von Kindern liegt:

- Krippe – Einrichtung für Kinder von ca. 3 Monaten bis zu 3 Jahren
- Kindergarten – Einrichtung für Kinder von 3 – 6 Jahren
- Hort – Einrichtung für Kinder ab 6 Jahren ³⁷

7.2 Arbeitsfeld: Kindergarten

Nach § 24 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII *„(...) hat jedes Kind ab dem 3. Lebensjahr bis zum Schuleintritt Anspruch auf den Besuch einer Tageseinrichtung.“* Der Kindergarten ist somit unter den Begriff „Kindertageseinrichtung“ einzuordnen. Diese Form der Einrichtung gehört zu den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie unterliegt dem Erziehungs- Bildungs- und Betreuungsauftrag nach §22a des KifoeG.

Nach § 22a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII sollte ein Kindergarten *„(...) die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln.“*

In Einrichtungen wie dem Kindergarten muss eine Konzeption erarbeitet werden und nach diesen Grundsätzen die pädagogische Arbeit erfolgen. In dem Konzept werden qualitativ hochwertige pädagogische Schwerpunkte aufgeführt.³⁸ Ein Kindergarten arbeitet familienunterstützend und legt seinen Schwerpunkt in die Betreuung, Bildung, Entwicklung und altersgerechte Förderung von Kindern.

Zusammengefasst sind Kindergärten Einrichtungen, in denen Kinder im Regelfall von 3-6 Jahren außerhalb der Familie betreut und gefördert werden sowie Bildung erfahren.

³⁷ Vgl. Wegner, R., Stand: 30.03.2016

³⁸ Vgl. Sozialgesetzbuch, 42. Auflage, 2013, § 22a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII

Kinder erlernen in diesen Jahren bestimmte Kompetenzen zu erwerben, sowie diese weiter auszubilden, welche ihnen die Befähigung zum Verstehen, Mitgestalten und Entdecken ihrer Umwelt geben.³⁹

Diese Institutionen vermitteln Bildung in allen Bereichen, legen Grundlagen für die weitere Entwicklung des Kindes und haben die Aufgabe, ein Verständnis und Gespür für Nachhaltigkeit zu schulen. Um Kindern die Beziehung zwischen Mensch und Natur sowie der Nachhaltigkeit näher zu bringen, ist das Einbinden eines Tieres in den Kindergartenalltag von Vorteil. Durch die positiven Aspekte und Erfolge nimmt die Arbeit mit Tieren in vorschulischen Bildungseinrichtungen immer weiter zu.

Dass tiergestützte Interventionen in Kindertagesstätten immer größere Beliebtheit erfahren, liegt daran, dass Kinder speziell in den sozialen, personalen, motivationalen, kognitiven und lernmethodischen Kompetenzen sowie der Wert- und Orientierungskompetenz stärker gefordert und gefördert werden als in einer Einrichtung ohne tierische Begleiter. Dies wirkt sich positiv auf die weitere Entwicklung, wie zum Beispiel der Ausbildung eines gesunden Selbstbewusstseins aus.⁴⁰

7.3 Zielgruppe: Kinder von 3-6 Jahren

Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren stuft man in die Kategorie der „Vorschulzeit“ ein. In dieser Zeitspanne besuchen die meisten von ihnen den Kindergarten. Die Kinder entwickeln in der Vorschulzeit ein erhöhtes Ausdauerpotential, auch die Fein- und Grobmotorik wird definierter und die Kräfte nehmen zu. Der Explorationsdrang und Interesse an der Umwelt sind in diesem Alter stark ausgeprägt. Durch die volle Entwicklung der Sinne, wie dem Gleichgewichtssinn werden Aktivitäten mit Bewegung und Spiel von Kindern dieses Alters bevorzugt. Tiere wirken hierbei unterstützend und motivierend.⁴¹

³⁹ Stoltenberg, U. 2008 , S.8

⁴⁰ Strunz, I. 2014, S. 3

⁴¹Vgl. Hobmair, H., Stand: 30.03.2016

Kinder haben ein besonderes Verhältnis zu Tieren. Sie gehen voll Neugier und ohne Vorurteile auf sie zu, sehen einen tierischen Verbündeten, der zu jeder Zeit da ist, Gefühle annimmt, sie nicht bewertet und Trost sowie Freude spendet.

Wenn ein Tier die Kindheit begleitet, bedeutet dies nur Positives für die Entwicklung. Die Sozialfähigkeit prägt sich besser aus und früh wird auch die Verantwortung geschult.

Laut dem Psychologen Erhard Olbrich führen *„Tiere in allen Stadien der kindlichen Entwicklung zur Verbesserung von Kompetenzkognitionen.“*⁴²

Kinder erlernen und erforschen ihre Umwelt nach dem ersten Lebensjahr. Sie nehmen die Welt, in der sie aufwachsen, anders wahr und gehen gezielt in ihren Bewegungen vor. Ein Tier, das im Kindergarten eingesetzt wird, kann hier unterstützend wirken, wie z.B. das Spiel mit einem Ball: Das Kind wirft, der Hund bringt ihn zurück, gibt ihn dem Kind in die Hand, das Kind nimmt ihn und gibt ihn wieder ab etc.

Kinder wollen in diesem Alter so viel wie möglich über Dinge und Gegenstände, die sie umgeben, erfahren und stellen viele Fragen. Ein Hund wirkt in der Entwicklung der Sprache unterstützend, da er die Neugierde der Kinder weckt. Sie wollen sich ausdrücken, stellen gezielt Fragen was den Hund betrifft (zum Beispiel: Warum ist seine Nase immer so feucht?) und drücken sich auch z.B. bei Spaziergängen oder im Spiel verbal aus. Das Interesse an Tieren wächst in diesem Alter, was man sehr gut für die zukünftige positive Entwicklung des Kindes nutzen kann.⁴³

7.4 Bedürfnisse von Kindern vs. Die moderne Gesellschaft

Kinder in aller Welt haben dieselben Bedürfnisse, was ihre Kindheit anbelangt und sollten diese auch ausleben dürfen.

Der hohe Bewegungsdrang, die Neugierde und das Ausleben ihrer Sinne in der Natur haben einen hohen Stellenwert. Positive sowie negative Erfahrungen zu sammeln, sich auszutauschen, zu rennen und zu toben sowie beobachtend die Welt zu erforschen, sollte zu jeder Kindheit gehören.

⁴² Olbrich 1998, S.9

⁴³ Vgl. Otterstedt, C. 2001, S.46ff.

Die Exploration muss ausgelebt werden, da Kinder durch ihr Erforschen und in der Berührung von verschiedenen natürlichen Gegenständen, wie z.B. Holz, Wasser, Steinen, Sand, Zweigen, Erde sowie dem Erleben von Regen, Wind und Sonne und auch durch die Interaktion mit Tieren ihre Umwelt kennenlernen und die Sinne sowie Interessen schulen, was für die kindliche Entwicklung von großer Bedeutung ist.

Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen sollten Kinder in verschiedenster Art und Weise um Erfahrungen sammeln zu können. Auch das Testen von Grenzen und Finden von Ausgleich gehört dazu. Durch kognitive, emotionale, soziale und sinnlich-ästhetische Erprobung und Erforschung der Umwelt kann sich das Kind sozialisieren.⁴⁴

Leider sind das „Ausleben“ der Kindheit und die Exploration der Umwelt in der heutigen, schnelllebigen Gesellschaft durch verschiedene Faktoren eingegrenzt worden. Eine Umfrage des Deutschen Kinderhilfswerks zum Weltspieltag zeigt auf, dass ca. 75% der befragten Kinder das Wohnungsumfeld aufgrund von starkem Verkehr als „etwas gefährlich“ beklagten. Die Folge ist, dass oft Langeweile aufkommt, ein TV-Gerät eingeschaltet wird und der Explorations- und Bewegungsdrang an der frischen Luft unterdrückt wird. Das Erkunden der Natur ist vor allem in Großstädten kaum mehr möglich, da Bäume und Wiesen den vielen Straßen und Gebäuden weichen, Luftverschmutzung herrscht, Wälder am ehesten am Stadtrand zu finden sind und die Familien mit Kindern oftmals nicht oder sehr selten die Möglichkeit haben, die Natur in ihrer Vielfalt zu erkunden und kennenzulernen. Laut Kinderhilfswerk ist *„(...) für Kinder (...) das selbstständige Erkunden der häuslichen Umgebung oder ein gefahrloses Spielen schwieriger geworden.“*⁴⁵

Problem geworden ist auch der Zeitdruck in unserer Gesellschaft. Mütter oder Väter sind oft alleinerziehend, haben zum Teil mehrere Jobs und wollen die Kinder gleichzeitig bestmöglich fördern. Dies beginnt oft schon im Kindergartenalter und zieht sich durch die komplette Schulzeit. Anstatt freier Spielzeit haben getaktete Termine wie beispielsweise Ballett- oder Instrumentenunterricht Vorrang.⁴⁶

⁴⁴ Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 69

⁴⁵ Deutsches Kinderhilfswerk, Bündnis Recht auf Spiel, Stand: 13.05.2016

⁴⁶ Kalaene, J., Stand: 10.02.2016

Auch der Rückgang der Geburten ist ein Problem, da soziale Interaktion und Kommunikation in dieser Zeit sehr wichtig für die Ausbildung der Sozialkompetenz sind und mit einem fehlenden Geschwisterkind, Cousins/Cousinen oder Nachbarskindern nicht mehr in dieser Form möglich ist.⁴⁷

7.5 Rolle des Hundes in der sozialen Arbeit mit Kindern

In einem 1944 erschienenen Zeitungsartikel des Psychiaters James H.S. Bossard, stand: *„(...) dass Haustiere das Selbstbewusstsein von Kindern, ihre Fähigkeit zur Empathie und die Kommunikationsfähigkeit fördern können.“* Weiter nannte er, dass das Haustier *„(...) Quelle bedingungsloser Liebe, als Ventil für das menschliche Bedürfnis, Liebe auszudrücken, als unterstützender Faktor für den menschlichen Bewegungsdrang (...) sowie als Gefährte“* fungieren kann.⁴⁸

Der Hund kommt als Medium für tiergestützte Therapie in Kindertagesstätten sehr gut in Frage, da seine positiven Eigenschaften wie Gutmütigkeit, Geduld, Treue, das Bedürfnis an Zuwendung, eine schnelle Auffassungsgabe, Sensibilität, Aktivität, das Zeigen von Bedürfnissen sowie sein vorurteilsfreies Handeln bei den Kindern Vertrauen aufbaut und viele positive Effekte erzielt. Durch die Anwesenheit des Hundes können sie in ihrer Entwicklung von Kompetenzen auf vielerlei Weisen unterstützt werden.⁴⁹

Wenn ein Hund im Raum ist, lässt der Körperkontakt zwischen Mensch und Tier nicht lange auf sich warten. Die unkomplizierte Weise, wie der Hund mit den Kindern umgeht, ohne Vorurteile agiert und sich eine emotionale Bindung entwickelt, hat eine heilsame Wirkung.⁵⁰

Der Einsatz von Hunden im vorschulischen Bereich kann eine ebenso aktivierende Wirkung erzielen, da die Tiere auf Kinder in positiver Weise Einfluss nehmen und zur Erhellung der Stimmung beitragen, sie zum Lachen bringen und auch zur Bewegung auffordern. Nachfolgend werden ein paar praxisbezogene Beispiele genannt.

⁴⁷ Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 70

⁴⁸ Saur, S. 2008, S.11

⁴⁹ Vgl. Reichardt/Reichardt-van Heinsberg / Ilbertz, Stand, 11.02.1016

⁵⁰ Schmid, M., Stand: 11.02.2016

Beispiele:

Für Kinder, die eher in sich gekehrt und schüchtern wirken, sowie Probleme haben auf andere zuzugehen kann der Hund ein Anstoß zu mehr Unternehmungslust und Selbstvertrauen sein, da vor allem Hunde Menschen aufgrund ihrer unverwechselbaren Art verbinden, oftmals Gruppen um sich scharen und diese mit ihrer Persönlichkeit begeistern.

Hunde können jedoch auch Trost spenden, sind geduldig und lassen sich knuddeln und streicheln. Oft sind das die Bedürfnisse von Kindern, die nicht nur immer gut gelaunt in den Kindergarten kommen, sondern vor allem nach dem Abschied der Eltern einen Trennungsschmerz verspüren. Die Hilfe, die der Hund in diesem Fall geben kann, der sich mit dem Kind hinlegt und spürt, dass es Nähe braucht, ist dem pädagogischen Personal in dieser Intensität oft nicht möglich.⁵¹

Auf die genauen Wirkungen der tiergestützten Interventionen mit dem Hund wird im Verlauf der Arbeit näher eingegangen.

8. Rahmenbedingungen

Bevor ein Hund mit Kindern in einer Einrichtung, welche tiergestützt arbeitet, in Berührung kommt, müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden. Wichtig ist es, im Vorfeld das Projekt mit allen Eltern und Kindern zu besprechen, um potentielle Ängste oder Unsicherheiten abzuklären, Aufklärungsarbeit zu leisten sowie Kriterien wie Allergien zu berücksichtigen und danach zu handeln. Auch der Hundeführer / die Hundeführerin muss bestimmte Kriterien erfüllen und mit dem Hund eine Einheit bilden, um wertvolle, zielgerichtete Arbeit ausüben zu können.⁵²

⁵¹ Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 72

⁵² Kirchpennig, M. 2014, S.28f.

8.1 Voraussetzungen bei Hundeführern

Um pädagogische Arbeit im tiergestützten Bereich anbieten zu können, ist es notwendig, dass der Mensch mit dem Hund eine Einheit bildet. Die Interaktion zwischen Mensch und Tier ist von zentraler Bedeutung, das heißt, der/die Hundeführer/in kennt seinen / ihren Hund und dessen Persönlichkeit sehr gut, weiß ihn in jeder Situation richtig einzuschätzen, kann ihn sicher durch Kommandos führen und leiten. Er / Sie muss wissen, wann der Hund Pausen benötigt. Dazu sind ein sehr enges Vertrauensverhältnis und eine bereits andauernde Verbindung zwischen Hund und Hundeführer/in nötig.

Ein weiterer Punkt, welcher Vorteile bietet, ist, dass der Mensch bereits eine pädagogische Ausbildung durchlaufen hat, das heißt, genau wie der Hund, im Umgang mit Kindern Erfahrungen aufweisen kann und bestimmte Kompetenzen, wie Problemlösungsfähigkeit und Empathie sowie eine gute Reaktionsfähigkeit besitzt, um immer angemessen reagieren zu können. Eine spezielle Ausbildung im tiergestützten Bereich ist ideal, um zielorientiert arbeiten zu können.⁵³

8.2 Wesen des Hundes

Da der Hund sehr nah mit Kindern arbeiten darf, muss dieser bestimmte Eigenschaften vorweisen, damit die Arbeit sinnvoll und vor allem ohne Gefährdung stattfinden kann. In Kindergärten, in denen Hunde eingesetzt werden, ist bis heute noch nicht vorgeschrieben, ob und welche Ausbildung das Tier benötigt. Das Personal ist aufgefordert, sich zu informieren, Gespräche mit erfahrenen Tierpädagogen zu führen, um so den richtigen Hund für die pädagogische Arbeit zu finden.

⁵³ Kirchpennig, M. 2014, S.28f.

Voraussetzungen, die als sehr positiv gewertet werden sind folgende:

Das Tier sollte...

- ein sehr geringes Aggressionspotential aufweisen (gegenüber Mensch und Tier)
- ein ruhiges, sehr freundliches und ausgeglichenes Wesen haben
- stressresistent sein (z.B. ihn laute Geräusche nicht stören)
- keine Ängste zeigen
- gut sozialisiert sein
- Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüber Menschen zeigen
- auf Befehle und Kommandos schnell reagieren und sofort folgen
- keinen starken Jagd-, oder Schutztrieb aufweisen
- nicht übermäßig oft und stark bellen
- bereits positive Erfahrungen in der pädagogischen / therapeutischen Arbeit gemacht haben
- ein sehr gutes Vertrauensverhältnis zum / zur Hundeführer/in haben

Wünschenswert sind Hunde, die keinen extremen Geruch verbreiten oder sehr viel Speichel verlieren, da Berührungängste von Seiten der Kinder aufkommen könnten. Die Rasse des Tieres spielt eine untergeordnete Rolle, jedoch ist die Bereitschaft eines Kindes größer, Kontakt aufzunehmen, wenn der Hund ungefährlich und freundlich aussieht.⁵⁴

8.3 Gesundheitliche Voraussetzungen

Ein Hund, welcher in therapeutischen sowie pädagogischen Einrichtungen eingesetzt wird, muss bestimmte gesundheitliche Voraussetzungen erfüllen was seine Gesundheit anbelangt, um Risiken für Kinder und das Personal so gering wie möglich zu halten.

Das Tier muss regelmäßig durch Tierärzte kontrolliert werden, Entwurmungen erhalten und Schutzimpfungen gegen Infektionskrankheiten vorweisen, um das Risiko einer Infektion oder Gefahr für den Mensch gering zu halten.

⁵⁴ Vgl. Beetz, A. 2012., S. 24f.

Beispiele für Impfungen sind: *Tollwut, Hepatitis contagiosa canis, Staupe, Leptospirose* und *Parvovirose*. Des Weiteren muss auf die Pflege des Hundes geachtet werden und er sollte bei Krankheit nicht in die Einrichtung gebracht werden.

Da Hunde öfter mit Krankheitserregern wie Bakterien oder Parasiten in Berührung kommen als der Mensch, ist es wichtig, die Kinder auf mögliche Übertragungswege und Hygiene aufzuklären, z.B. das Meiden von Körperflüssigkeiten des Hundes, die Hände mit Seife ausreichend lang waschen, Finger nicht in den Mund stecken etc.⁵⁵ Auch Hygienepläne der Einrichtung sollten an die neue Situation mit Tieren angepasst werden. Eine Mitarbeiterschulung nach §36 Infektionsschutzgesetz ist ebenfalls von Vorteil.

Kinder, welche Allergien gegen Tiere (z.B. Tierhaare, Speichel, etc.) aufweisen, sollten eine ärztliche Abklärung vornehmen lassen. Der Arzt oder die Ärztin entscheidet dann aufgrund des Schweregrads der Symptome, ob das Projekt für das Kind unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist oder nicht.⁵⁶

8.4 Festlegen von Tabu-Zonen

Als Tabu-Zonen werden aus Hygienegründen alle Plätze genannt, in denen Essen zubereitet wird oder Nahrungsmittel gelagert werden. Auch zu sanitären Anlagen wie Toiletten sollte der Hund keinen Zutritt erlangen. Da in Kindertagesstätten oftmals Küchenzeilen im Gruppenraum vorhanden sind, ist darauf zu achten, vor dem Tierbesuch Nahrungsmittel wegzuräumen, um diesen Bereich für den Hund uninteressant zu gestalten.⁵⁷

⁵⁵ Vgl. Beetz, A. 2012, S. 42

⁵⁶ Vgl. Koneczny, M. 2006, S.22f.

⁵⁷ Vgl. Beetz, A. 2012, S. 42

Zusammengefasst sind die Voraussetzungen für einen sinnvollen und wirkungsvollen Einsatz von Hunden in Kindertageseinrichtungen:

- Die Auswahl eines geeigneten Hundes, welcher gesund ist und Sicherheit im Umgang mit Kindern aufweist
- Abklärung von Vorbehalten und langsame Heranführung an Hunde und ihre Bedürfnisse durch bestimmte spielerische Projekte im Vorfeld
- Ausreichend Platz für Kinder und Hund für Spiele ohne Gefahren
- Kein Vorliegen von Angstzuständen oder Allergien bei Kindern/Personal gegen Hunde
- Akzeptanz des Hundes bei Eltern sowie der Leitung und dem pädagogischen Personal
- Sehr gute Verbindung zwischen Hund und dem / der leitenden Pädagogen / Pädagogin⁵⁸

9. Die Effekte von Hunden in der Pädagogik

Durch den Einsatz von Hunden in der Pädagogik können eindeutige Aussagen über die Wirkung getroffen werden. Ohne Hundeeinsatz lassen sich folgende Wirkungen nicht oder nur sehr gering betrachten. Ein Beispiel des Kindergartens „Sonnenschein“ in Wien zeigt die sinnvolle Integration von Hunden in die Pädagogik.

Das Verantwortungsbewusstsein der Kinder wurde durch die artgerechte Versorgung und auf das Eingehen der Bedürfnisse des Hundes angeregt und gestärkt. Vielfältige Spiele mit dem Hund und mehreren Kindern in der Natur stärkten zum einen den Zusammenhalt der Kinder – die sozialen Beziehungen – , die Wahrnehmung sowie Grob- und Feinmotorik. Kognitiv und emotional wurden Kinder durch den motivierenden Charakter des Hundes gefördert.

⁵⁸ Vgl. Röger-Lakenbrink, I. 2010, S .101

Da ein Hund auch Pausen benötigt, um ruhen zu können, lernten die Kindergartenkinder ihre aktuellen Bedürfnisse zurückzustellen und auf die des Hundes zu achten und so ihre Selbstkontrolle zu stärken.

Durch die pädagogische Intervention mit Hunden wurden auch der Selbstwert sowie das Selbstvertrauen gestärkt, da die speziell für den pädagogischen Bereich trainierten Tiere Kinder vorurteilsfrei annehmen und sich ihnen zuwenden. Durch diese so positiv erzeugten Gefühle, zeigen die Kinder Ausgeglichenheit und Unbeschwertheit, was eine gute Basis für eine gesunde Entwicklung darstellt.⁵⁹

⁵⁹ Vgl. Röger-Lakenbrink, I. 2010, S. 103f.

9.1 Das Drei-Faktoren-Modell

Das Drei-Faktoren-Modell (auch LABS Modell = Lernatmosphäre – Beziehungsförderung – Stressabbau) zeigt anschaulich, wie sich die Wirkung eines Hundes auf Kinder in Kindertageseinrichtungen zeigt.

(Anmerkung: Das Modell wurde für Hunde an Schulen konzipiert, ist aber ebenfalls auf Kindertagesstätten übertragbar)

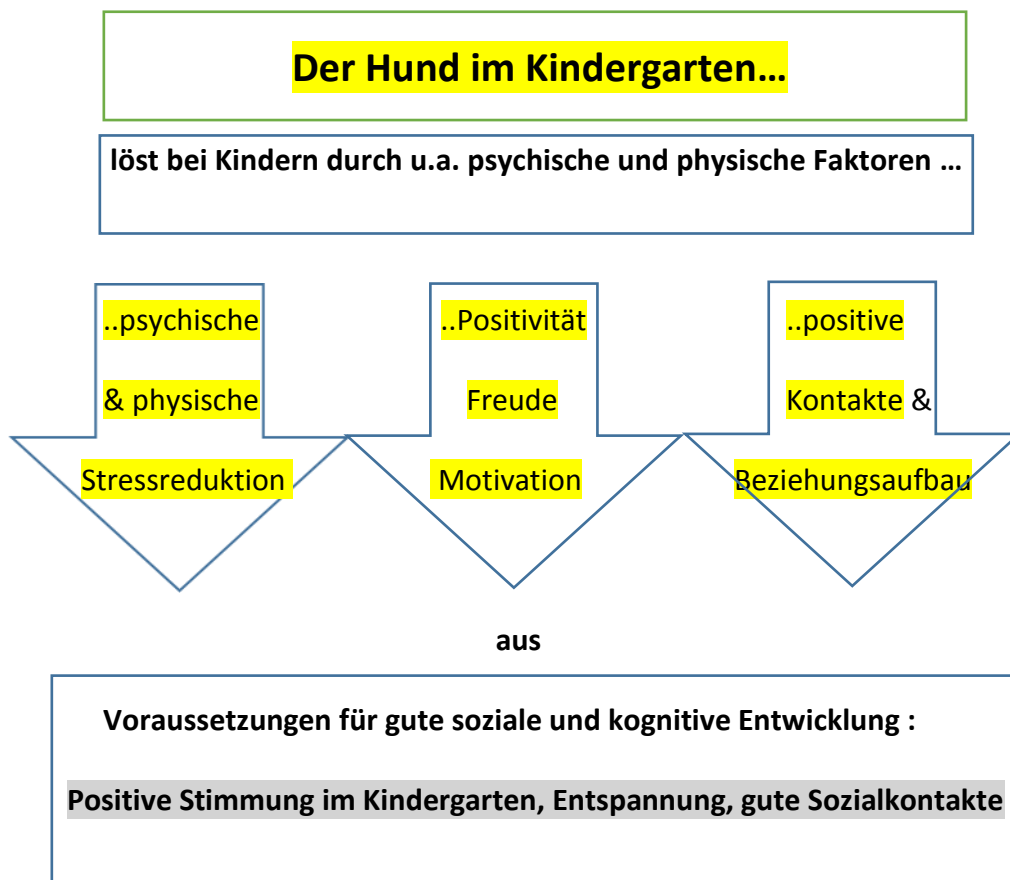


Abbildung 1: Das Drei – Faktoren Modell

Das Modell stellt dar, dass der Hund im pädagogischen Setting auf die Kinder wirkt und vor allem auf die zwischenmenschlichen Beziehungen positiven Einfluss nimmt. Weiter wirkt er auf das Klima in der Gruppe ein.

Um sich als Kind frei entfalten und entwickeln zu können, Neues zu probieren und kognitive sowie soziale Fähigkeiten zu stärken, ist es wichtig, dass bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, wie z.B. Stress- und Angstfreiheit und eine positive Stimmung zwischen den Kindern. Der pädagogischen Arbeit mit dem Hund werden diese, sich auf Kinder positiv wirkende Eigenschaften, zugeschrieben.⁶⁰

9.2 Ansätze der pädagogischen Arbeit mit Hunden

Um pädagogische Zielsetzungen erreichen zu können und durch die Arbeit mit dem Hund im Kindergarten Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder zu verbessern, können folgende Ansätze berücksichtigt werden.

Die Präsenz des Hundes ist ein wichtiger Aspekt. Hier geht es nicht darum, bestimmte Übungen mit dem Hund zu absolvieren, sondern dass er präsent im Kindergartenraum ist und die Kinder ihn bewusst oder auch unbewusst wahrnehmen. Die alleinige Anwesenheit fördert die Entspannung und führt zur Verbesserung des Verhaltens gegenüber anderen Kindern. In dieser Präsenzphase können die Kinder sowie der Hund entscheiden, ob, wie und wann Kontakt stattfindet.⁶¹

In der tiergestützten Intervention mit Hund ist die **Aktivität** von großer Bedeutung. Hier wird das Tier gezielt zur Erreichung von pädagogischen Zielen bei Kindern eingesetzt. Der Einsatz erfolgt z.B. bei bestimmten Übungen sowie vorschulischen Lernaufgaben und dient beispielsweise der Schulung von Fein- und Grobmotorik, Leseförderung oder dem Fördern des Sozialverhaltens. Positive Nebeneffekte sind eine gesteigerte Motivation der Kinder. Ein Spiel, in denen Hund und Kinder aktiv werden, ist z.B. das Apportieren.

Der dritte Ansatz der pädagogischen Intervention ist die **Auseinandersetzung** mit dem Tier. Das Bearbeiten von vorschulischen Aufgaben wie Lesen etc. ist hier kein Ziel, sondern die aktive Arbeit mit dem Hund.

⁶⁰ Vgl. Beetz, A. 2015, S.105ff.

⁶¹ Hepp, V. , Stand: 19.05.2016

Das heißt genauer, dass die Kinder den Hund spezielle Aufgaben erledigen lassen oder Kommandos geben und so das Selbstbewusstsein, das Körperbewusstsein sowie die Wahrnehmung des eigenen Körpers der Kinder geschult wird. Ausführende Funktionen werden hier verstärkt angesprochen. Nebeneffekte sind eine hohe Konzentration und Motivation. Die Bedürfnisse des Hundes nicht außer Acht zu lassen und für sein Wohl zu sorgen, auch Pausen einzulegen, fördert die Beziehung zwischen Kind und Tier und steigert das Verantwortungsbewusstsein.⁶²

10. Praktische Beispiele der Kompetenzentwicklung im Kindergarten durch Hunde

Dass Kinder von der Anwesenheit eines Hundes in ihrer Kindertageseinrichtung profitieren, ist bereits bekannt. Nachfolgend wird ein genauerer Einblick in die Kompetenzförderung durch das Tier geben. Beispiele aus der Praxis zeigen die Wirkungen in Bereichen wie Motorik, Sozialkompetenz, Emotionalität, Kognition, Lernen und Bildung anschaulich.

10.1 Bedingungs- und Wirkgefüge tiergestützter Interventionen

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Komplexität der Wirkungen in der tiergestützten Intervention. Im Aufeinandertreffen zwischen Kind und Hund in einer Kindertageseinrichtung werden im Vorfeld bestimmte Ziele gesetzt und die tiergestützte Arbeit darauf ausgerichtet. Ziele und die Intensität der Arbeit können variieren, Faktoren bedingen sich oft gegenseitig und sollten individuell angepasst werden. Jede pädagogische Arbeit hängt auch mit der individuellen Lebenssituation des Kindes ab, auf die Rücksicht genommen werden muss und beeinflusst auch die Lernprozesse, wie in nachfolgender Grafik anschaulich dargestellt ist.⁶³

⁶² Vgl. Beetz, A. 2015, S.112f.

⁶³ Vgl. Vernooij M. / Schneider S. 2013, S.101f.

Grafik zu „Bedingungs- und Wirkgefüge tiergestützter Interventionen“

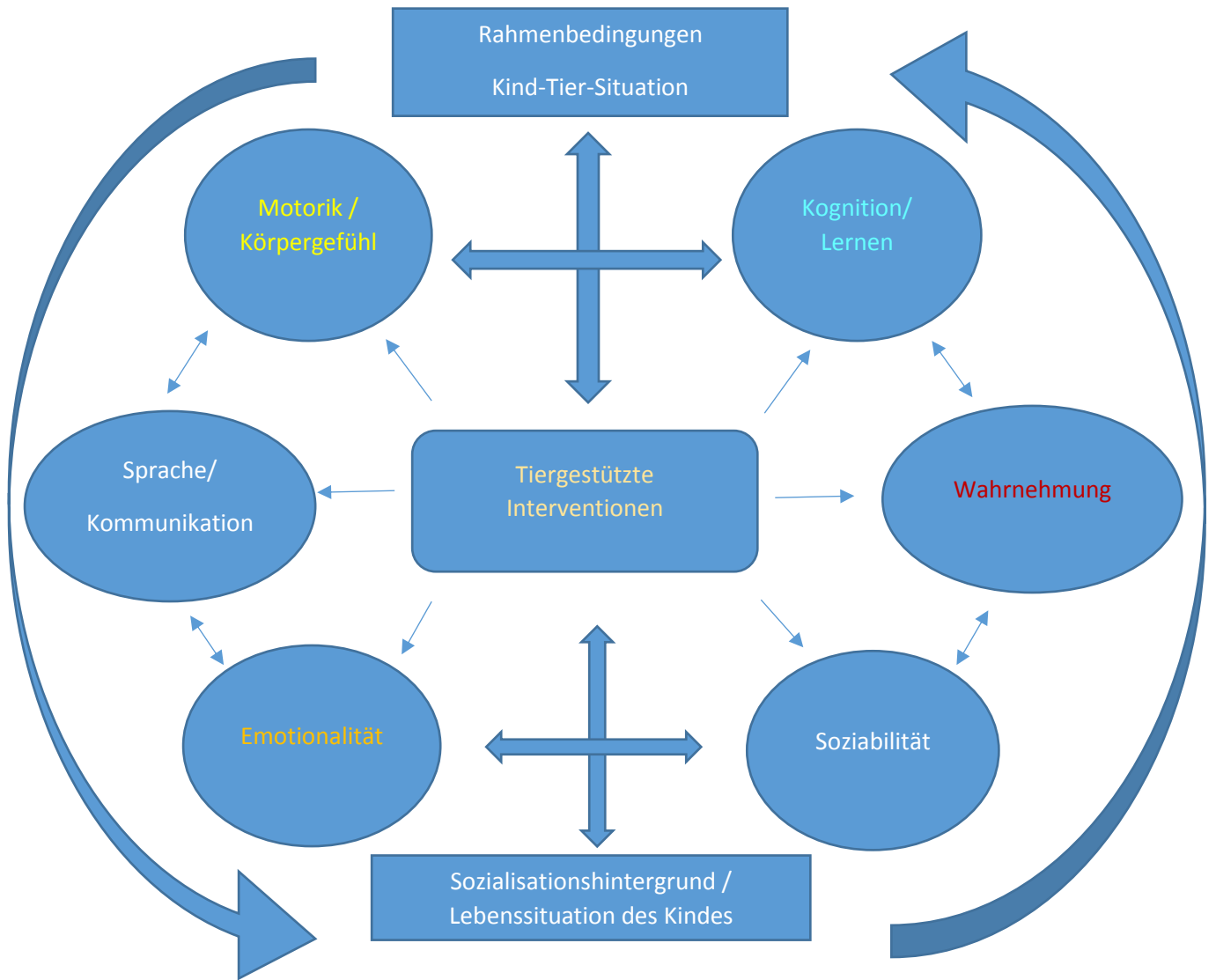


Abbildung 2: Bedingungs- und Wirkgefüge Tiergestützter Interventionen

Die Positivität von Tieren, die auf Menschen wirken, wurde bereits erörtert. Durch Forschung auf pädagogischer Ebene ergaben sich folgende Ergebnisse:

10.2 Physische Kompetenz: Motorischer Bereich

Eine Studie von Gee untersuchte die Wirkung von Hunden auf Kinder im Vorschulalter. Beobachtet wurden Vorschüler normaler bis leicht verzögerter Entwicklung bei motorischen Aufgaben, wie z.B. Balance zu halten, am Boden zu robben, in etwas hineinzukrabbeln, etwas zu werfen / fangen, zu malen etc. Die Durchführung des Experiments fand einmal mit einem speziell ausgebildeten Hund statt und einmal ohne ihn. Ergebnis der Studie war, dass die Kinder in Anwesenheit des Tieres ihre gestellten Aufgaben schneller und genau so präzise bzw. teilweise noch exakter erledigten, was für eine sehr positive Wirkung des Hundes auf die Fein- und Grobmotorik sowie Koordinationsfähigkeit von Kindergartenkindern spricht.⁶⁴

Da in dem Alter zwischen 3 und 6 Jahren noch ein ausgeprägter Bewegungsdrang herrscht, ist der Hund im Kindergarten der ideale Gefährte, was Rennen, Toben und die Bewegung im Allgemeinen betrifft. Neben körperlicher Aktivität ist auch das Entspannen von großer Bedeutung. Der Hund kann durch seine ruhige Art z.B. beim Bürsten, Streicheln, Kuschneln etc. beim Kind körperliche Anspannung regulieren, Entspannung herbeiführen und es zu mehr Gelassenheit führen.⁶⁵

10.3 Soziale Kompetenz: Soziabilität

Beetz zeigt auf, dass sich Hunde in der Pädagogik positiv auf das Sozialverhalten von Kindern auswirken. In der nonverbalen Verständigung erzielen Kinder mit viel Tierkontakt zum Beispiel positivere Ergebnisse als Kinder ohne diesen.

Hunde akzeptieren bedingungslos, dies kann das Tier dem Kind vermitteln und so dessen Selbstwert steigern, wenn in bestimmten Situationen unsicher handelt oder auch nicht von allen Kindern angenommen wird.

⁶⁴Vgl. Beetz, A. 2012., S.58

⁶⁵ Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 191

Hunde vermitteln ebenso Empathie. Dies ist für sehr impulsive und auch Kindergartenkinder mit gravierenden Problemen in der Sozialfähigkeit, eine gute Möglichkeit, zu lernen, dass auf einfühlsames und ruhiges Verhalten eine positive Reaktion erfolgt. ⁶⁶

Hunde ziehen Kinder an. Diese kümmern sich um sie, streicheln, füttern oder spielen mit den Tieren, sind zusammen und stärken so ihre Gemeinschaftlichkeit und Beziehungsfähigkeit.

In der Verantwortungsfähigkeit werden Kinder ebenso geschult, da der Hund im Kindergarten Bedürfnisse hat, welche ernst genommen, befriedigt und erledigt werden müssen. Durch gezielte Aufgabenverteilung entwickelt sich das Verantwortungsbewusstsein für ein Tier. Beispiel wäre, wenn ein „älteres“ Kindergartenkind mit einem „jüngeren“ Kind die gemeinsame Aufgabe hat, den Hund um 9.00 Uhr zu füttern. So wird gemeinsam Verantwortung übernommen und das Gefühl für tierische Bedürfnisse geschult. ⁶⁷

Die Anwesenheit eines Hundes zeigte viele positive Effekte bei Kindern: Es wurden Stimmungsverbesserungen, Angstreduktion und eine gestärkte Empathiefähigkeit beobachtet, welche sehr wichtig im Umgang mit Mitmenschen ist. Weiter konnten Effekte wie die Reduktion von Stress, eine gute und gesunde Selbstwahrnehmung, ein besseres Vertrauensverhältnis zu Kindern und Erziehern und Erzieherinnen sowie weitere positive Wirkungen in der Sozialkompetenz festgestellt werden. Vor allem Stress, welcher auf die exekutiven Funktionen des Gehirns wirkt, kann durch den Umgang mit einem Hund reduziert werden und schränkt so beispielsweise die Vorschulkinder in Konzentrationsübungen weniger ein. ⁶⁸

⁶⁶ Vgl. Vanek-Gullner, A. 2007, S. 8

⁶⁷ Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 191

⁶⁸ Vgl. Beetz, A. 2015, S. 99

10.4 Motivationale Kompetenz: Emotionaler Bereich

Im Kindergarten darf der Spieltrieb ausgelebt werden. Dennoch sind Kinder oftmals aggressiv, beispielsweise in Bezug auf das Verlieren in bestimmten Spiel-Situationen. Ein Hund kann dem Kind so mit seiner ruhigen Art und dem gutmütigen Umgang seine Annahme zeigen, auch wenn das Kind sich als „Verlierer“ fühlt.

Da Tiere Menschen ohne Vorurteile und auch nach Fehlverhalten oder Rückschlägen genauso liebevoll begrüßen und behandeln, ist dies ein sehr wichtiger Faktor. Daraus kann das Kind den Umgang mit Kritik lernen sowie sanfte Kritik akzeptieren, ohne dass das Selbstwertgefühl gravierend leidet.⁶⁹

Hunde sind Helfer im Überwinden von Angst- und Stresssituationen, da sie sensibel sind, Emotionen erkennen und eine beruhigende sowie aufheiternde Wirkung haben. Dies kann beim morgendlichen Trennen von der Mutter, die das Kind im Kindergarten abgibt und sich verabschiedet, genutzt werden. Kinder lassen sich danach schnell ablenken und werden durch die positive Art des Hundes aufgeheitert und getröstet, sodass der Prozess der Trennung nicht allzu lange anhält. Außerdem werden Kinder sensibilisiert für emotionale Wahrnehmungen und Berührung.⁷⁰

10.5 Kognitive Kompetenz: Lernen

In einem weiteren Experiment, ebenfalls von Gee, lag der Fokus auf Kindern mit und ohne Sprachschwierigkeiten, welche bestimmte Anweisungen zum Nachahmen erhielten. Ziel war das Nachmachen von motorischen Übungen eines Erwachsenen, des Therapiehunds oder eines geführten Kuscheltiers. Als Ergebnis zeigte sich, dass die Kindergartenkinder die Übung mit dem Hund selbstsicherer und weitaus selbstständiger ausführten als mit dem Kuscheltier oder dem Erwachsenen.

Weitere Experimente, Studien und Beobachtungen von der Kind-Hund-Beziehung wertete Gee so aus, dass das Tier beim Kind Auslöser für Motivation ist, Denkleistungen aktiviert und fördert sowie Hilfestellung bei Stressminimierung gibt.

⁶⁹ Vgl. Vanek-Gullner, A. 2007, S. 12f.

⁷⁰ Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 191

Im kognitiven Bereich ist der Hund ein guter „Lehrer“, was den Einsatz der Sinne und die differenzierte Wahrnehmung betrifft. ⁷¹

10.6 Lernmethodische Kompetenz: Bildender Bereich

Wissen ist immer ein Prozess des lebenslangen Lernens. Im Kindergarten beginnt dieser Prozess und beinhaltet den Erwerb von Vorwissen zur Allgemeinbildung. Es ist wichtig, dass Kinder Verständnis für bestimmte Dinge erlangen, wie beispielsweise das Existieren von verschiedenen Lebewesen, wie Mensch und Tier. Durch den Einsatz eines Kindergartenhunds wird der Respekt vor Tieren und der Umwelt geschult sowie Wissen im Bereich Nahrung, Pflege sowie Bedürfnisse eines Tieres praxisnah erlernt und täglich erweitert. Das Interesse für Tiere wird so im jungen Alter schon geweckt und die Verantwortung im Umgang geschult, was ein guter Grundstein für das weitere Leben und Lernen eines Kindes ist. ⁷²

11. Das Tierbesuchsprojekt

In den folgenden Ausführungen beziehe ich mich auf das Tierbesuchsprojekt im Buch „Hunde im Kindergarten“ von M. Koneczny.

Für diese Arbeit wählte ich ein Projekt aus, welches so oder ähnlich in vielen Kindertageseinrichtungen in Deutschland stattfindet, welche die tiergestützte Pädagogik in ihren Arbeitsalltag einfließen lassen. Diese Art des Einbezugs von Tieren in Kindergärten ist sehr frei gehalten und ohne vorgegebene Leitlinien einer übergeordneten Organisation durchführbar. Ziele, Methoden und Evaluation werden von Pädagogen und Pädagoginnen festgelegt, welche Erfahrungen in der Arbeit mit Tieren vorweisen können oder eine/n Tierpädagogen/in hinzuziehen. Im Vorfeld werden jegliche Gefahren für Kind oder Tier beseitigt und geeignete Hunde ausgewählt. Für Kindertagesstätten existieren keinerlei verbindliche Leitlinien zur Durchführung tiergestützter Angebote.

⁷¹ Vgl. Beetz, A. 2012, S.58f.

⁷² Vgl. Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. 2009, S. 192

Dauerhafte Einsätze von Tieren in Kindertageseinrichtungen sind sehr selten, Tierbesuchsprojekte, welche auf eine bestimmte Zeit begrenzt sind, werden mehrheitlich durchgeführt.

11.1 Einführung & Vorüberlegungen

Das Konzept zum Tierbesuchsprojekt im Kindergarten mit dem Ziel des „Erlernens eines sicheren Umgangs mit Hunden“ wurde im Jahr 2003 von M. Koneczny verfasst. Erfahrung in der Pädagogik mit Tieren erhielt sie durch eine Weiterbildung im Bereich tiergestützter Therapie und Pädagogik am Institut „Soziales Lernen mit Tieren“. Das von ihr vorgestellte Projekt wurde in einer Kindertageseinrichtung in München mit 25 Kindern im Vorschulalter durchgeführt.

Das Projekt fällt unter die Kategorie der „Animal Assisted Activities (AAA)“, das heißt, es wird in die Tiergestützte Aktivität bzw. Pädagogik eingeordnet und bedeutet die Umsetzung pädagogischer Ziele mit der Anwesenheit und Hilfe von Tieren.

Ein idealer Zeitpunkt zum Kontaktaufbau zwischen Kind und Hund ist im Kleinkindalter von ca. 3 Jahren gegeben, da bei Kindern zu diesem Zeitpunkt die Angst vor „schnellen, beweglichen Tieren“ schwindet und die Neugierde, Exploration und Fähigkeit der Zuwendung beginnt.

Der Tierbesuch in dem Münchner Kindergarten betraf das gesamte Personal, das heißt im Team wurde das Thema angesprochen und jedes Mitglied war dazu angehalten, etwaige Bedenken gegen positive Aspekte des Projektes abzuwägen. Am Ende überwogen die Gründe für den Tierbesuch.

11.2 Ziele

- Das Hauptziel, welches die Einrichtung verfolgte, war, dass die Kinder nicht nur mit dem Tier „spielen“, sondern den richtigen Umgang mit dem Hund erlernen, um ihre unterschiedlichen Fähigkeiten schulen und ausbauen zu können.
- Adäquater Umgang sollte spielerisch durch richtiges Verhalten und gegenseitigen Respekt erlernt werden. Ein Beispiel hierfür ist die Vermeidung von „falschem“ Verhalten der Kinder gegenüber dem Hund, da Tiere in für sie bedrohlichen Situationen oft unberechenbar sind.
- Die Stärkung des Kontakts zwischen Hund und Kind ist sehr wichtig, da eventuelle Ängste genommen werden können, das Kind situationsgerecht richtig reagieren und handeln kann was zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins beiträgt.
- Der Erwerb einer positiven Einstellung gegenüber Hunden ist ein weiteres Ziel, da laut Befragung vor dem Hundeprojekt die Mehrheit der „Projektkinder“ angab, Angst vor Hunden zu haben.
- Die Stärkung des Einfühlungsvermögens in Tiere, d.h. ihre Bedürfnisse zu achten, respektvolles Handeln sowie den Unterschied zwischen Kuschtier und lebendem Tier zu erfahren.
- Das Erlernen von Grundsätzen der Kommunikation ist im Zusammenhang mit dem Projekt von hoher Bedeutsamkeit, da die Kinder erlernen, den Hund einzuschätzen und sein Verhalten zu deuten. Hier wird auf die Signale des Tieres geachtet, neben der verbalen Kommunikation weitere Kommunikationsmöglichkeiten erlernt und respektvolles Verhalten aufgebaut. Dies kann als positiver Aspekt auf zwischenmenschliche Beziehungen übertragen werden.

- Erlernen des Umgangs mit fremden Hunden lautet ein weiteres Ziel, bei dem Kinder lernen ihre Stimme und ihren Körper einzusetzen, um mögliche Angriffe zu vermeiden. Die Übungen dienen zur Stärkung des Selbstbewusstseins sowie einer Erhöhung der Sensibilität gegenüber Hunden. Auch die Übernahme von Verantwortung wird geschult und erlernt und welche Verhaltensweisen zur Beruhigung des Hundes beitragen. Übungen, die dieses Ziel verfolgen, kommen z.B. spielerisch durch „Verfolgungsjagden“ zum Einsatz.
- Das Ziel Vertrauensaufbau zum Tier beinhaltet das Erlernen und Nutzen von Aufforderungen und den Einsatz des Körpers. Die Durchsetzungsfähigkeit der Kinder wird geschult, Übernahme von Verantwortung, auch Rücksicht und Empathie sowie der Abbau von Ängsten sind positive Aspekte davon.
- Ausbau von sozial – emotionalen Kompetenzen und die Stärkung des Selbstbewusstseins ist das letzte, sehr wichtige Ziels des Projekts. Durch den Umgang mit dem Tier reagiert dieses direkt auf das Verhalten des Kindes. Somit werden Kinder in ihrem Handeln positiv gestärkt. Diese Bestätigung und Befähigung dienen als Motivationsschub das eigene Verhalten zu reflektieren und es gegebenenfalls zu ändern.

11.3 Vorbereitung auf das Projekt

Die Vorbereitungen lagen auf der theoretischen Ebene und dienten zur Informationsvermittlung über den Hund, um die Kinder an das neue Thema heranzuführen sowie Kreativität, Wissen und Vorfreude zu steigern. Durch die ständige Auseinandersetzung mit dem „Hundebesuch“ sowie den Vorbereitungen hatten die Kinder eine gewisse Verbindung, da es sich um ein Gemeinschaftsprojekt handelte. Die Kinder tauschten sich regelmäßig durch Gespräche und Übungen aus.

11.3.1 Der Hund als Lebewesen

Die erste Auseinandersetzung mit dem Lebewesen „Hund“ erfolgte, um die Individualität des Tieres kennenzulernen und die Unterschiede sowie Grenzen zum Stofftier zu ziehen. Wichtig war in dieser Einführung, dass die positiven Eigenschaften von Hunden aufgezeigt und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zum Mensch gezogen werden können.

In diesem Kindergarten wurde dieses erste Thema durch eine Lesestunde eingeführt. Hundebücher wurden vorgelesen, thematisiert und Kinder konnten Fragen stellen. Es wurden verschiedene Bücher mit unterschiedlichen Hunderassen verwendet, um die Äußerlichkeiten abgrenzen zu können und Rassen mit ihren unterschiedlichen Fellfarben und Fellbeschaffenheit, Größen, Körperbau und Gesichtern kennenzulernen.

Auch die Abstammungsgeschichte des Hundes wurde aufgegriffen und erzählt, dass diese schon seit vielen tausend Jahren den Mensch begleiten. Zuerst in der Steinzeit, als Menschen Wölfe zähmten, von ihrer Gesellschaft profitierten und sich so langsam zum Hund und „Haustier“ entwickelten. Durch das Stellen von Fragen konnten die Kinder ihren Wortschatz schulen und erweitern.

Um den Hund als Lebewesen weiter zu thematisieren, wurden viele Ausflüge in die Natur unternommen, auf Bauernhöfe sowie zu Hunden in der Umgebung, um sie zu fotografieren und später Puzzles daraus zu bauen. Die Kinder durften auch Hunde aus ihrer Familie / Umgebung / Phantasie mit Farben auf Holz malen und danach aussägen und im Kindergarten aufhängen. Auch das Malen von Bildern und Fensterbildern brachte das Thema immer mehr in die Köpfe der Kinder, sie zeigten großes Interesse an den Verschiedenheiten und lernten wichtige Merkmale kennen und verankerten dieses Wissen durch ihre eigene Kreativität. Auch der Austausch zwischen den Kindern verstärkte sich dadurch, was zu einer positiven Gruppendynamik führte.

Spiele zum Thema wurden ebenfalls durchgeführt, beispielsweise wurde „Ich packe meinen Koffer“ umgewandelt, um das Thema Äußerlichkeiten zu festigen. Die Kinder durften dann Hunde in „ihren Koffer packen“, die z.B. ein schwarz-weißes Fell haben.

Der nächste packte den „letzten“ Hund ein und „einen Hund, mit ganz kurzen Beinen“ usw. Spielerisch konnten so die Merkmale von Hunden gefestigt werden und auch die Merkfähigkeit sowie das Verhalten in der Gruppe gestärkt werden. Das Spiel wurde durch diverse Änderungen erweitert, z.B. durch Gegenstände die ein Hund benötigt oder gern hat: wie Wasser, Futter, Ball, Leine etc.

Fein- und Grobmotorik wurde durch Plätzchen backen mit Hundeformen geschult. Auch wurden eine Tierhandlung, ein Tierarzt sowie ein Tierheim besucht. Dies stieß bei den Kindern auf Begeisterung, welche den Grundstein zum Wissensaufbau darstellt und die Gruppe viel Wissen zum Thema Pflege, Krankheit, Verantwortung erwerben konnte. Der Besuch im Tierheim stimmte die Kinder nachdenklich und führte zu vielen Fragen, die vor Ort beantwortet wurden. Ein weiteres Highlight war der Besuch von Wölfen, als die Kindergartengruppe Geschichtliches zu den Vorfahren der Hunde erfuhr.

11.3.2 Kennenlernen von Sinnen, Fell und Bewegung

Das Aufgreifen der Sinne des Tieres hat eine wichtige Bedeutung. Es dient dazu, den Kindern die Informationen von den vorherigen Tierbesuchen zu verdeutlichen, indem sie bestimmte „Sinnesübungen“ ausprobieren und ausführen durften.

Das Thema „Geruch“ wurde durch den Aufbau eines „Geruchsmemorys“ geschult und den Kindern bewusst gemacht. Dazu wurden von der Gruppe verschiedene Früchte, Gewürze, Säfte und Lebensmittel in Behälter gefüllt. Mit verbundenen Augen sollten die Kinder nun zwei identische Lebensmittel allein durch den Geruch erkennen und benennen. Dies bereitete der Gruppe große Mühe. Später wurden sie erneut aufgeklärt, dass das Riechorgan, die Nase des Hundes, viel schneller und viel feinere Gerüche wahrnehmen kann als der Mensch und auch das „Beschnüffeln“ von anderen Hunden Wiedererkennungswert hat und zur Begrüßung untereinander dient. Die Kinder versuchten nun, mit geschlossenen Augen andere Kinder zu „erschnuppern“, was nur sehr schlecht klappte und zu viel Belustigung führte. Es zeigte auf, welchen Vorteil der Hund mit seinem Geruchssinn hat und wie wenig ausgeprägt dieser beim Menschen ist.

Auch das Ziehen von Vergleichen war Teil dieser Einführung. Beispielsweise wurden Hundepfoten mit menschlichen Händen verglichen und Unterschiede benannt.

Die weitere Schulung von Sinnen erfolgte durch das Spiel „Blinde Kuh“, indem die Kinder ihre Augen mit einem Tuch bedeckten und so Gegenstände nur durch den Tastsinn der Hände erkennen sollten.

Da die Mitteilungswege eines Hundes sehr begrenzt sind, durfte sich die Gruppe „wie ein Hund fühlen und mitteilen“. Dies erfolgte durch Bellen und Kopfbewegungen mit dem Ziel, dem Rest der Kinder ein Bedürfnis mitzuteilen, welches diese erraten sollten. Diese Spiele hatten zum Zweck, das Augenmerk auf die Bedeutsamkeit der Sinne zu lenken und die Kinder zum Nachdenken anzuregen, wie schwierig die Mitteilung sein kann, wenn bestimmte Sinne eingeschränkt sind, wie beispielsweise Sprache, Bewegungen und das Sehvermögen. Des Weiteren lernten die Kinder dazu, was die Sinne des Hundes zu den menschlichen unterscheidet und welche Vor- und Nachteile dies mit sich bringt. Die Kinder waren sehr aufgeschlossen und wissbegierig.

Das Thema Fell wurde thematisiert, indem die Kinder zuvor Geschichten über die Evolution des Menschen und die Veränderung der Behaarung hören durften. Auch Funktionen des Fells eines Hundes wurden zusammen mit den Kindern erörtert. Unterschiede in Fellbeschaffenheit und Farbe von Hunden wurden anhand von Bildern vorgestellt und der Tastsinn durch verschiedene Fellstücke geschult. Anschließend wurden Papier, Kleister und Stoff- sowie Wollreste verwendet, so dass jedes Kind seinen individuellen „Wuschelhund“ erschaffen durfte. Kreativität, Konzentration und ein reger Austausch der Kinder konnte bei diesem Projekt beobachtet werden.

Dass ein Hund viel in Bewegung ist, wussten die Kinder mittlerweile. Die Bewegungen dieser Tiere wurden in einer Turnstunde aufgegriffen, welche unter dem Motto „Hunde laufen gern“ stattfand. Jedes Kind durfte sich in die Rolle eines Hundes begeben, auf allen Vieren zur Aufwärmung durch die Halle laufen, Hindernisse wie Stöcke überwinden sowie auf Kommandos eines „Menschen“, dargestellt durch ein anderes Kind, hören und reagieren. Da Kinder einen starken Bewegungsdrang in diesem Alter verspüren, brachte dies der Gruppe sehr viel Spaß, Gruppendynamik und Motivation.

11.3.3 Festlegung von Regeln / Anmerkungen

Der Besuch des Hundes rückte nach den theoretischen Vorbereitungen immer näher und die Kinder waren voll Neugier, gut vorbereitet und über Hunde informiert. Gemeinsam mit der Erzieherin wurde überlegt, wie man die Besuchstage gestalten könnte damit jeder, also Kinder und Hund, entspannt und stressfrei agieren können. Der Wohlfühlfaktor ist für Tiere ein sehr wichtiger Aspekt, um Kontakt aufnehmen zu können und ohne Hemmungen und Ängste mit den Vorschulkindern arbeiten zu können. Kinder zeichneten mit Stiften auf, wie man die Besuche schön gestalten konnte. Zusammengefasst konnten folgende Regeln aufgestellt werden:

Regel 1: Lautstärke und Bewegung:

Um den Hund nicht einzuschüchtern, ist es wichtig, eine adäquate Lautstärke im Raum / Garten zu erhalten. Vereinbart wurde, dass die Gruppe vor dem Besuch laut schreien und rennen sowie Bewegungsspiele spielen darf, um später die Bedürfnisse des Hundes zu berücksichtigen und wenig Hektik aufkommen kann.

Regel 2: Abwechslung:

Damit das Tier nicht überfordert wird und sich zurückzieht, ist es notwendig, dass nicht alle Kinder gleichzeitig auf ihn einwirken. Beim Berühren und Streicheln ist es wichtig, dass sich die Gruppe abwechselt. In einer Situation der Überforderung konnten sich die Kinder durch ein Rollenspiel einfühlen, indem sie abwechselnd einen Hund spielten und der Rest der Gruppe diesen ständig streichelte.

Regel 3: Anweisungen von Hundeführer/in haben Vorrang:

Auf den / die Besitzerin des Hundes muss immer gehört und auch Belohnungen für den Hund nur nach Absprache gegeben werden. Leckerlis werden auf der flachen Hand gegeben und fallen gelassene nicht aufgehoben. Der Hund darf die Kinder beschnuppern und sie ihn langsam streicheln, wenn er Kontakt aufnimmt.

11.4 Die vier Hundebesuche

Erste Einheit: Kontakt

Als der Hund den Gruppenraum betrat, saßen die Kinder im Kreis auf Stühlen. Er schnupperte an ihnen und erkundete die neue Umgebung. Ihm wurde die Zeit gegeben, die er benötigte, um sich zurechtzufinden und die Situation einschätzen zu können. Die Kinder hatten den Auftrag, am Anfang nur Beobachter zu sein, das heißt, auf seine Körperhaltung und Bewegungen zu achten. Die Annäherung erfolgte langsam durch Beschnüffeln der Hände und vorsichtige Streicheleinheiten am Kopf des Tieres. Der Besitzer des Hundes stellte sich vor und erzählte über die Eigenschaften, Rasse, Persönlichkeit, Bedürfnisse und Alter seines Begleiters.

Auch über regelmäßige Hygiene klärte er die Kinder erneut auf, die sehr interessiert waren, was sich durch ständiges Stellen von Fragen äußerte. Beim Erörtern der Bedürfnisse waren die Kinder eifrig, dem Hund einen sehr angenehmen Besuch zu ermöglichen und brachten ihm einen Wassernapf, den er gerne annahm.

Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren beginnen Fragen zu allen möglichen Gegenständen und Lebewesen zu stellen. Das Betrachten und Beobachten des Besuchshundes sowie das Benennen der verschiedenen Eigenschaften und gezielten Fragen zur Wissenserweiterung führte zu dem Ziel, die Sprachentwicklung voranzutreiben und auch das Selbstwertgefühl und das Entwickeln von Mut zu stärken, da die Gruppe mit dem Besitzer in ständigem Austausch war.

Spiele, den Hund in seiner Individualität kennen zu lernen, folgten, z.B. mit Kommandogabe der Erzieher/des Hundebesitzers: „Berühre bitte die linke Pfote des Hundes mit deinem rechten Fuß“. Spielerisch wurde hier Wissen erworben und erweitert (äußere Eigenschaften des Hundes erkundet und erkannt, mit dem Mensch verglichen), das eigene Körpergefühl sowie die Nähe zum Hund gestärkt. Durch das Aufbringen von Mut und dem damit verbundenen Stolz der Kinder erkannte man einen Anstieg des Selbstbewusstseins. Auch die Kommunikationsfähigkeit der Gruppe stieg während des Besuches stark an.

Das Loben und Herbeirufen sowie Ausführen von Kommandos wurde durch weitere Spieleinheiten eingeübt. Beim Zeigen von erwünschtem Verhalten wurde das Tier ausgiebig mit Leckereien belohnt.

Zweite Einheit: Vertiefung der Kommunikation

In der zweiten Einheit war das vorrangige Ziel, die verschiedenen Kommunikationswege des Hundes zu vertiefen. Da die Kinder bereits Wissen in diesem Bereich erlangt hatten, freuten sie sich sehr auf das Thema. Zentral waren die Körperhaltungen des Tieres und ihre Bedeutung, z.B. zeigt der Hund Freude, wenn er mit dem Schwanz wedelt oder wenn er springt; legt er sich auf den Rücken, kann dies mit Vertrauen zum Mensch gedeutet werden.

Die Beobachtung war auch in dieser zweiten Einheit von großer Bedeutung, da die Kinder aufmerksam sein mussten, um alle Signale des Hundes zu erkennen und sie gemeinsam zu lernen. Eingeübt wurde das Verhalten gegenüber dem Tier durch Rollenspiele. Auch Gefahrensituationen wurden simuliert und die Kinder durften ihre Meinung und ihr Verhalten demonstrieren. Ein wichtiges Ziel war der Aufbau von Selbstwertgefühl, dass die Gruppe sich traut, etwas vorzubringen, auch wenn es nicht korrekt war und den Respekt vor dem Tier zu erlangen. Hierzu zeigte der Besitzer auf, wie sich Hunde in „Drohsituationen“ verhalten. Anschauliche Beispiele waren beispielsweise das Sträuben der Haare, Knurren sowie eine bestimmte Schwanzhaltung. Aufgeklärt wurden die Kinder durch das Erkennen bestimmter Signale beim Hund, die er sendet, wenn er sich unwohl oder angegriffen fühlt.

In Kleingruppen durften die Vorschulkinder mit dem Hund bestimmte Aufgaben ausführen, was die Gruppendynamik unheimlich stärkte. Eine Gruppe balancierte mit dem Hund über einen langen Ast unter Anleitung. Wichtig war die Zusammenarbeit zwischen den Kindern und auch mit dem Tier. Darauf zu achten, welche Haltung der Hund einnimmt und ihn nach erledigter Arbeit zu belohnen, stimmte die Kinder sehr stolz. Zum Ende wurden gemalte Bilder von bestimmten Körperhaltungen des Hundes angefertigt und deren Bedeutung dazugeschrieben.

Anschließend hängten die Kinder ihre Zeichnungen in ihrer Einrichtung auf und erklärten den restlichen Gruppen deren Bedeutung. So konnten sie ihr kürzlich erworbenes Wissen gleich auf andere übertragen.

Dritte Einheit: Verhalten bei möglichem Übergriff

Als der Hund ein drittes Mal den Kindergarten besuchte, fand das Treffen im Außenbereich der Einrichtung statt. Thema war, wie man sich bei einem möglichen Angriff durch einen Hund richtig verhält.

Dazu befragte der Hundeführer alle Kinder, welche einstimmig der Meinung waren, dass schnelles Weglaufen der richtige Weg in solch einer Situation sei. Anschließend wurden sie darüber aufgeklärt, dass ein Hund dem Mensch in Schnelligkeit weit überlegen ist und ihn schnell einholen kann.

Den Kindern bewusst zu machen, dass die beste Möglichkeit ist, Ruhe zu bewahren, stehen zu bleiben, sich vom Tier abzuwenden um den Hund nicht weiter zu reizen, war das Ziel dieser Einheit und wurde der Gruppe durch Erzählungen und Rollenspiele erklärt. Beispielsweise zeigte der Hundeführer durch ein paar Zahnstocher anschaulich, wie spitz Hundezähne sein können, was die Kinder staunen ließ. Auch kontraindizierte Körperhaltungen wurden zusammen eingeübt, um aufzuzeigen, was Hunde reizt. Haltungen, die ihn beruhigen, wurden ebenfalls von der Gruppe durchgeführt. Anschließend durften die Kinder sich in Kleingruppen Gedanken für ein Spiel machen, in welches der Hund einbezogen wird. Hier war Teamarbeit gefragt und der richtige Umgang mit dem Tier, was jedem der Kinder Spaß machte und die Nähe zum Hund verstärkte. Anschließend wurden „Fang-Spiele“ mit dem Hund eingeübt und jeder war einmal an der Reihe.

Vierte Einheit: Erwerb von Vertrauen

Beim letzten Hundebesuch dieses Projekts brachte der Hundeführer vier Tiere mit in den Kindergarten, damit mehrere Kinder gleichzeitig mit dem Hund in Kontakt kommen konnten, um ihr erlerntes Wissen anwenden zu können.

Die Gruppe durfte die Hunde an der Leine spazieren führen, Kommandos geben und belohnen, was die Kinder und auch die Tiere sehr fröhlich und ausgelassen stimmte.

Die Verantwortung, einen Hund an der Leine zu führen, nahmen die Kinder sehr ernst und konzentriert wahr. Ebenfalls wurden Rollenspiele durchgeführt, in denen ein Kind spielte, große Angst vor dem Hund zu haben.

Die Aufgabe des „Hundeführer-Kindes“ war es, das ängstliche Kind zu beruhigen und es langsam an den freundlichen Hund heranzuführen. Stolz, Steigerung des Selbstbewusstseins, hohe Kommunikation sowie gruppendynamische Prozesse kamen in dieser Einheit auf. Weiter durften die Kinder einen Hindernislauf aufbauen und ihre Hunde durch Kommandogabe hindurchleiten. Dieses Spiel war nur möglich, wenn Vertrauen zwischen Hund und Kindern bestand. Der Lerneffekt bestand darin, dass die Hunde nach einer Weile die Lust am ständig gleichen Spiel verloren und mehr Abwechslung benötigen. Die Kinder gaben sich große Mühe mit ihrer Ideenvielfalt die Hunde zu beschäftigen.

Der Hundeführer gab den Kindern noch Informationen mit, z.B. dass „raufende“ Hunde auf keinen Fall getrennt werden dürfen, da Gefahr besteht, gebissen zu werden.

Da sich mehrere Tiere im Kindergarten befanden, durften die Kinder die Vier vergleichen, z.B. in Aussehen, Persönlichkeit und Spielverhalten. Daran fanden sie viel Spaß und schulten die Kommunikation und auch ihr Wissen. Zum Ende durfte die Projektgruppe ein Gruppenfoto sowie die Kinder ein Foto mit ihrem bevorzugten Hund machen und sich mit Streicheleinheiten und selbstgebackenen Leckerlis verabschieden.

Um die aufregende Zeit noch einmal Revue passieren zu lassen, malten die Kinder Bilder ihrer Lieblingshunde, redeten über die schönsten Momente und zeigten ihr Wissen in Bezug auf Hunde dem Rest des Kindergartens. Da die Kinder zu jeder Zeit mit Eifer und Interesse an den Einheiten teilnahmen, viel Wissen erwerben konnten, sich das Gruppengefühl und die Kommunikation besserte, die Gruppe gut zusammenarbeitete und auch schüchterne Kinder Selbstbewusstsein erlangten, war das Projekt ein Erfolg. Die Erzieher/Erzieherinnen überlegten sich anschließend, das Projekt weiterzuführen bzw. das Thema „Hunde“ in ihr Sommerfest zu integrieren.⁷³

⁷³ Vgl. Koneczny, M. 2006, S. 15 - 89ff.

11.5 Zielerreichung

Durch eine mündliche Befragung jeweils vor und nach dem Projekt konnten bestimmte positive Veränderungen in den Bereichen Angst/Emotion und Wissen festgehalten werden.

Vor dem Projekt:

Frage 1: „Hast du Angst vor Hunden?“

Antwort von 60% der „Projektkinder“: „Ja“

Frage 2: „Wie zeigt dir ein Hund, dass er mit dir spielen möchte?“

Antwort von 60% der „Projektkinder“: -keine Antwort-

Nach dem Projekt:

Frage 1: „Hast du Angst vor Hunden?“

Antwort von 36% der „Projektkinder“: „Ja“

→ 24% weniger, die angaben, Angst zu haben

Frage 2: „Wie zeigt dir ein Hund, dass er mit dir spielen möchte?“

Antwort von 8% der „Projektkinder“: -keine Antwort-

→ 54% mehr, die eine Antwort geben konnten

Anhand der beiden Fragestellungen ist zu beobachten, dass das Hundebesuchsprojekt Kindern die Angst vor Hunden nahm und sich auch das Wissen über die Tiere erweiterte. Das Erlernen des richtigen Umgangs mit dem Tier sowie Kontaktstärkung wurden durch die Wissensvermittlung sowie Übungen mit dem Hund erreicht. Die Sozialkompetenz und Gruppendynamik wurden durch die vielen Gruppenübungen und den ständigen Austausch gestärkt, auch das Selbstbewusstsein nahm bei vielen Kindern zu, da sie sich Aufgaben zutrauten und diese bewältigten.

Der Respekt vor Tieren, Stärkung des Einfühlungsvermögens sowie fachbezogenes Wissen konnte spielerisch durch die stetigen Kontakte erlernt werden.

Die Anwesenheit des Hundes motivierte die Kinder, Interesse zu zeigen und tätig zu werden. Auch die ständige Auseinandersetzung mit Hundebesitzer und Hund schulte die Sprachentwicklung der Gruppe. Sozial- emotionale Kompetenzen wurden durch das Hundebesuchsprojekt bei den Kindern ebenso verbessert. Verbesserungsbedarf bestand trotzdem, worauf ich im nachfolgenden Teil eingehen werde.

12. Vorschläge zur Optimierung

Um das von mir vorgestellte Hundebesuchs-Projekt aus München zu optimieren, hätte ich zuerst Fragen zu jedem Kompetenzbereich bzw. jedem festgelegten Ziel angelegt, für das Personal und auch für die Kinder, um Informationen und Vergleiche in mehr als nur zwei Bereichen zu erhalten. Die Fragen vor und nach dem Projekt zu stellen um diese anschließend auswerten zu können, in welchen Bereichen sich positive Entwicklungen zeigen, wären sehr interessant gewesen.

Für das Personal wären Fragen zur Einschätzung der Kompetenzentwicklung der Gruppe gestellt worden, für Kinder praxisbezogene Fragen zu bestimmten Kompetenzbereichen, wie beispielsweise: Wissenserwerb, Kontaktfähigkeit und Kommunikation.

Einheitliche, wissenschaftlich erarbeitete Richtlinien zur Überprüfung der Kompetenzstärkung hätten in diesem Fall ebenfalls nicht fehlen dürfen, um klare Aussagen treffen zu können, durch welche Methoden bestimmte Kompetenzbereiche angesprochen und gefördert werden. Es wäre notwendig gewesen, den Verlauf der Kompetenzförderung bei jedem einzelnen Kind zu dokumentieren, um die Entwicklung des Kindes überprüfen sowie Aussagen über die individuelle Wirkung von Methoden treffen zu können.

Da der Hund nur viermal zu Besuch war, konnte sich keine sehr starke Bindung zwischen der Gruppe und dem Tier entwickeln. Hier hätte der Hund ca. zweimal pro Woche, je einen ganzen Tag für mindestens 6 Monate eingesetzt werden können, um die Entwicklung der Kinder nachhaltig zu beeinflussen.

Hervorzuheben ist, dass die kurze Zeit der hundegestützten Intervention sehr viele positive Aspekte im Bereich Gruppendynamik, Sozialfähigkeit, Wissen und Motivation hervorgebracht hat. Hier weiterzuarbeiten und die Bindung zu vertiefen wäre das nächste Ziel, welches ich anstreben würde.

Im Projekt wurde nie der Name des Hundes erwähnt, was ich schade finde. Ich nehme an, dass jedoch vor Ort mit dem Hundnamen gearbeitet wurde, da sich so schnell eine Bindung zum Hund aufbauen lässt sowie die Kommunikation über das Tier gestärkt wird. Beim ersten Zusammentreffen des Tieres mit der Gruppe, wäre es eine gute Möglichkeit gewesen, die Eltern miteinzuladen, um sie ebenfalls zu informieren und in die Thematik einzubinden sowie das Thema auch zu Hause vertiefen zu können. Die Hemmschwelle den Hund zu berühren wäre mit einem Elternteil eventuell auch leichter gefallen.

Eine weitere Verbesserung wäre gewesen, den Hund in den Alltag einzubeziehen. Da sich die Kinder immer speziell auf die Besuchstage vorbereitet haben, das heißt ihr alltägliches Handeln unterbrochen haben, wäre es schön gewesen, bei weiteren Hundebesuchen die Kinder sowie das Tier keine speziellen Aufgaben mit einem bestimmten Zeitfenster erfüllen zu lassen, sondern die Gruppe mit dem Hund im normalen Kindergartenalltag zu erleben und zu beobachten. Die Vorbereitung auf die Besuchstage war sehr wichtig, um Regeln und Verhaltensweisen sowie Wissen zu erwerben, jedoch fehlte die Natürlichkeit im Alltag.

12.1 Allgemeine Optimierungsvorschläge

Das Thema „Tiergestützte Pädagogik in Kindertageseinrichtungen“ ist leider noch nicht auf dem Level angelangt, auf dem es sein könnte, obwohl immer mehr Einrichtungen von der Anwesenheit und dem Arbeiten mit Tieren profitieren. Einzelne, bereits in dieser Arbeit erläuterte Studien, wie beispielsweise von Gee sowie Praxisbeispiele belegen, welche positiven Ergebnisse in der Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren durch den Einbezug eines Hundes in der pädagogischen Einrichtung möglich sind.

Die tiergestützte Intervention in vorschulischen Einrichtungen ist ein sehr junges Forschungsgebiet, welches in Zukunft ausgeweitet werden sollte.

Es sind bisher noch keine wissenschaftlich belegten Leitlinien erarbeitet worden, was heißt, die Einrichtung kann für sich selbst entscheiden, wie und auf welche Art sie Projekte mit Tieren in ihre pädagogische Arbeit einfließen lässt.

Hier ist eine starke Veränderung von Nöten. Die Wirksamkeit und Positivität, welche Tiere auf Kinder ausüben und sie so in der Entwicklung der Sprache und Persönlichkeit sowie im Umgang mit Mitmenschen unterstützen, konnte immer wieder bestätigt werden. In Deutschland steckt dieses Thema noch in den Kinderschuhen, obwohl Forschungen stattfinden, beispielsweise die „*Human-Animal Studies*“⁷⁴, welche bereits verschiedene wissenschaftliche Projekte zum Thema „Mensch-Tier-Beziehung“ initiiert haben. Im Bereich der Sozialwissenschaften wurde jedoch bisher weniger intensiv geforscht, so dass keine allgemeingültigen Aussagen zu treffen sind. Projekte, wie von mir vorgestellt, sind so oder ähnlich häufig in Kindertageseinrichtungen zu finden, indem Hunde in einem zeitlich begrenzten Rahmen eingesetzt werden, mit bestimmten Zielen, welche das Personal oder der Hundeführer / die Hundeführerin festlegt.

Ob der Hund die Eignung hat, diese Ziele zu erreichen, ist bisher noch nicht geregelt. Genannt werden in der Literatur nur Empfehlungen, beispielsweise welche Persönlichkeit der Hund haben sollte, um im pädagogischen Bereich arbeiten zu können, jedoch fehlen wissenschaftliche Anhaltspunkte, was meiner Meinung nach auch gefährlich werden kann. Der Tierbesitzer sollte bestenfalls eine Ausbildung in der tiergestützten Pädagogik durchlaufen haben, feste Regeln dazu sind auch hier nicht gegeben. Es kann jeder Mensch, welcher einen Hund besitzt und ihn für fähig hält, mit Kindern zu arbeiten, diesen in Kindertageseinrichtungen einsetzen.

Dass Hunde eine Ausbildung im dem Bereich durchlaufen haben und bereits in der Arbeit mit Kindern Erfahrungen sammeln konnten sowie keinerlei Aggressionspotential aufweisen, ist meiner Meinung nach Grundvoraussetzung. Es ist für mich unvorstellbar, ein Tier einzusetzen, welches keine Schulung absolviert hat. Auch der Tierführer/ die Tierführerin sollte eine starke Vertrauensbindung mit dem Tier eingegangen sein und es zu jeder Zeit unter Kontrolle haben.

⁷⁴ Strunz, I. 2014, S.3.

Ist dies nicht der Fall, können immer unvorhersehbare Ereignisse geschehen, auf die ein Laie nicht oder nur begrenzt reagieren kann. Richtlinien sollten hierzu festgelegt werden, um die Kinder und das Personal in den Einrichtungen zu schützen. Tiere, welche sich in ungewohnten Situationen befinden, können oft anders reagieren als erwartet, was zu einer erheblichen Gefahr werden kann. Wie in dem Bereich der Ausbildung ist es meiner Meinung nach essentiell, ebenfalls die gesundheitliche Eignung durch Tierärzte vor dem Start eines tiergestützten Projekts beurteilen zu lassen. Hierzu ist es wichtig, Richtlinien aufzustellen, welche die Sicherheitsvoraussetzungen vor dem Mensch-Tier-Kontakt regeln.

Um in einer pädagogischen Einrichtung mit Kindern bestimmte Ziele erreichen zu wollen, ist es wichtig, dass der Hundeführer/die Hundeführerin auch in der Pädagogik eine Ausbildung durchlaufen hat, um gezielt Anweisungen geben zu können sowie Spiele zu installieren, welche die Kinder in ihrer Entwicklung positiv beeinflussen. Ein/e ungelernte/r Tierbesitzer/in ist meiner Meinung nach nicht fähig, einzuschätzen zu können, durch welche Methoden bestimmte Fähigkeiten verstärkt werden.

Bezüglich der Dauer des Kind-Tier-Kontakts bin ich der Meinung, dass längerfristige Projekte bzw. Dauerprojekte sinnvoller erscheinen als nur auf kürzere Zeit angelegte Besuchszeiten zu installieren. Die Kinder haben bei dauerhafter Anwesenheit des Hundes die Möglichkeit, ihn, seine Persönlichkeit und Bedürfnisse viel besser kennenzulernen. Sie können Aufgaben für einen längeren Zeitraum übernehmen und werden in ihrer Motivation und Verantwortungsfähigkeit stärker geschult. Das Tier wird ein Teil der Gemeinschaft und die Kinder dürfen sich an ihn gewöhnen, mit ihm den spielerischen Alltag und positive Erfahrungen erleben. Dass eine dauerhafte Invention auch Beständigkeit mit sich bringt, ist ein Aspekt, welcher in einer schnelllebigen Welt ebenfalls wertvoll sein kann. Die Fähigkeit, in sehr jungem Alter mit einem Tier aufzuwachsen und lernen mit ihm zu kommunizieren, stärkt viele, für die Entwicklung wichtige Fähigkeiten, z.B. auch Sensibilität, schult den Respekt vor Tieren und ist für das Klima und die Sozialfähigkeit zwischen den Kindern von Vorteil, was man an dem Praxisprojekt sehen kann.

13. Fazit

Wenn Kompetenzen bei Kindern durch tiergestützte Interventionen mit Hunden im Kindergarten gefördert und Einrichtungen optimiert werden sollen, ist es wichtig, viele Vorbereitungen zu treffen. Die Auseinandersetzung des Einrichtungspersonals und die Planung sind von hoher Notwendigkeit, da die Eltern und Kinder aufgeklärt werden müssen, geeignetes Fachpersonal und ein ausgebildeter Hund gefunden werden muss, welche beide Erfahrung in der Pädagogik aufweisen können. Hygienepläne und Hygieneerziehung sowie die Schulung von Respekt und Verhaltensweisen im Vorfeld sind sehr wichtig, bevor der Hund in die Kindertageseinrichtung eingesetzt werden kann.

Ist die Kennenlernphase mit dem Hund abgeschlossen, eventuelle Ängste überwunden und liegt nun das Augenmerk auf der Kompetenzförderung der Kinder, muss klar festgelegt werden, welche Kompetenzen mit welcher tiergestützten Methode gefördert werden können. Hier muss pädagogisch geschultes Personal seine Professionalität einbringen und die Übungen kindgerecht durchführen. Bei den Übungen ist immer auf Kind und das Tier zu achten, dass keines der beiden überfordert wird. Pausen zum Kuseln und Spielen sind ebenfalls wichtig zum Stressabbau und Beziehungsaufbau.

Durch die gezielte Recherche konnte ich feststellen, dass sich die Stimmung mit dem tierischen Begleiter in Kindergärten einer viel höheren Positivität erfreut als ohne Tier. Auch schüchterne Kinder kommen aus sich heraus, sind mutiger und interagieren. Das Drei Faktoren Modell stellt gut dar, wie die Motivation, aufgeheiterte Stimmung und die Entspannung den Grundstein für den Aufbau sowie der Förderung von Kompetenzen darstellt. Auch der Gruppenzusammenhalt und die gegenseitige Kommunikation steigen, wenn mit dem Tier gearbeitet wird. Sind nach einiger Zeit Erfolge in bestimmten Kompetenzbereichen zu verzeichnen, sollte darauf aufgebaut werden.

Das Einsetzen eines Hundes stärkt das Selbstbewusstsein, da Kinder selbstständig Aufgaben mit dem Tier ausführen und sind so in ständigem Kontakt mit einem Lebewesen, welches bestimmte Bedürfnisse hat. Darauf im Vorschulalter bereits einzugehen und Übung im Umgang mit Tieren zu erlernen, stärkt die zukünftige Entwicklung im positiven Sinn, es wird Verantwortung geschult und auch die Interaktion in der Gruppe erlernt.

Da der Hund ein aktives Lebewesen ist, sind die Kinder in den Übungseinheiten begeistert im Umgang mit dem Tier und sehen nicht speziell den „Förderhintergrund“. Um dieses junge Forschungsgebiet zu optimieren, sind Standards notwendig, vor allem was die Ausbildung und Methodik betrifft, um gezielt und ressourcenorientiert arbeiten zu können. Im sozialen Bereich, speziell mit Kindern, ist es aber auch nötig, nicht alles zu takten, da ein Tier immer unvorhersehbar reagieren kann oder die Kinder mehr Pausen benötigen. Ideal für Kind und Hund ist, die tiergestützte Arbeit in den Alltag einzubauen, d.h. den Hund dauerhaft zu integrieren. Es muss Tage ohne Übungen, aber auch gezielte Förderungen geben, um Abwechslung zu schaffen und den Kindern die Entwicklung in einem spielerischen Umfeld so spannend und lehrreich wie möglich zu gestalten. Die Arbeit mit Hunden in Kindertageseinrichtungen ist ein sehr spannender und wichtiger Bereich. Er legt einen guten und soliden Grundstein in der Kindesentwicklung, wenn schon früh auf diese Weise gearbeitet wird. Zu recherchieren und diese Arbeit zu verfassen war für mich persönlich außerordentlich spannend und ich hatte großes Interesse sowie Freude am Thema. In Zukunft werde ich mich weiter damit auseinandersetzen und die Entwicklung der tiergestützten Intervention in Kindergärten beobachten.

Literaturverzeichnis

- Baur, A. (2012):** Mensch-Tier-Beziehung - Möglichkeiten und Ansatzpunkte für die Soziale Arbeit, Bachelor + Master Publishing Verlag, Hamburg.
- Beetz, A. (2011):** Psychologie der Mensch-Tier Beziehung - Beitrag zu „Tiergestützte Therapie/Tiergestützte Pädagogik“, Wien.
- Beetz, A. (2012):** Hunde im Schulalltag, Grundlagen und Praxis, Reinhardt Verlag, Göttingen.
- Beetz, A. (2015):** Hunde im Schulalltag – Grundlagen und Praxis, Reinhardt Verlag, 3.Auflage, München.
- Engels (2001), zitiert in Olbrich, Olbrich E. / Otterstedt, C. (2003):** Menschen brauchen Tiere - Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie, Franckh Kosmos Verlag, Stuttgart.
- Germann-Tillmann, T. / Merklin, L. / Stamm Näf, A. (2014):** Tiergestützte Interventionen - Der multiprofessionelle Ansatz, Hogrefe Verlag, 1.Auflage, Bern.
- Greiffenhagen, S. / Buck-Werner, O. (2009):** Tiere als Therapie, Kynos Verlag, 2. Auflage Nerdlen.
- Kirchpennig, M. (2014):** Hunde in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Ernst Reinhardt Verlag, 2. Auflage, München.
- Koneczny, M. (2006):** Hunde im Kindergarten – Ein Tierbesuchsprojekt nicht nur für Vorschulkinder – Praktische Anleitung zur tiergestützten Arbeit, Borgmann Media Verlag, Dortmund.
- Langer, A. (2014):** Tiergestützte pädagogische Interventionen - Entstehung und Probleme im Spannungsfeld von Therapie und Pädagogik, Bachelor + Master Publishing Verlag, Hamburg.
- Möller, K. (1988):** „...an den Bedürfnissen und Interessen ansetzen!“ VS Verlag für Sozialwissenschaften, Opladen.
- Olbrich E. / Otterstedt, C. (2003):** Menschen brauchen Tiere - Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie, Franckh Kosmos Verlag, Stuttgart.

Otterstedt, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart.

Röger-Lakenbrink, I. (2010): Das Therapiehund-Team – Ein praktischer Wegweiser, Kynos Verlag, 4. Auflage, Nerdlen.

Saur, S. (2008): Tiere als Co-Therapeuten in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit: Wissenschaft und Praxis, Vdm Verlag Dr. Müller E.K., Saarbrücken.

Sozialgesetzbuch (2013): § 22a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII, Deutscher Taschenbuch Verlag, 42. Auflage.

Stoltenberg, U. (2008): Bildungspläne im Elementarbereich, in: Ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung? Eine Untersuchung im Rahmen der UN-Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung, Deutsche UNESCO Kommission, Bonn.

Strunz, I. (2014): Kind-Tier-Kindergarten – Tiergestützte Pädagogik – ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in vorschulischen Bildungseinrichtungen? , Schneider Verlag, Baltmannsweiler.

Weber-Krüger, A. (2014): Bedeutungszuweisungen in der Musikalischen Früherziehung - Integration der kindlichen Perspektive in musikalische Bildungsprozesse, Waxmann Verlag, Münster.

Vanek-Gullner, A. (2007): Lehrer auf vier Pfoten, öbv & hpt Verlag, 1. Auflage, Wien.

Vernooij, M. / Schneider, S. (2010): Handbuch der tiergestützten Intervention – Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder, Quelle und Meyer Verlag, 2. Auflage, Wiebelsheim.

Vernooij M. / Schneider, S. (2013): Handbuch der tiergestützten Intervention, Quelle und Meyer Verlag, 3. Auflage, Wiebelsheim.

Internetquellen

Deutsches Kinderhilfswerk, Bündnis Recht auf Spiel, in:
<https://www.dkhw.de/ueber-uns/buendnisse/buendnis-recht-auf-spiel/>,
Stand: 13.05.2016

Ford, G.: Die Geschichte des Vereins "Tiere helfen Menschen", in:
<http://www.tiergestuetzte-therapie.de/pages/texte/wissenschaft/ford/ford.htm>, Stand: 14.02.16

Hepp, V.: Tiergestütztes Präsenz- und Achtsamkeitstraining, in:
<http://www.volkerhepp.com/tiergestuetztes-praesenztraining/>,
Stand:19.05.2016

Hobmair, H.: Entwicklung der Motorik, in:
<http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Entwicklung/Motorik.php>,
Stand: 30.03.2016

Kalaene, J.: Studie: Deutsche Kinder leben trist und gefährdet, in:
http://www.focus.de/familie/kinderspiele/gefaehrliche-strassen-weit-entfernte-spielplaetze-kinder-haben-in-deutschland-kaum-noch-platz-zum-spielen_id_3879924.html, Stand: 10.02.2016

Krüger & Helsper (2002): Einführung in die Pädagogik, in
https://www.uni-due.de/edit/lp/common/einf_ew.htm, Stand:
16.03.2016

Perras, B.: Defizit orientiert - oder an den Stärken ansetzen? in
<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1485.html>, Stand: 16.03.2016

Potjans, M.: Haustiere - Hunde, in: <http://www.planet-wissen.de/natur/haustiere/hunde/pwwbhunde100.html>, Stand:
04.02.2016

Reichardt / Reichardt-van Heinsberg / Ilbertz : Tiergestützte Pädagogik,
in: <http://ida-hilfen.de/psychotherapie/tiergestuetzte-padagogik/> Stand,
11.02.1016

Schmid, M.: Die allgemeine Wirkung von Hunden auf Menschen, in
<http://www.therapiehundteamwork.de/wirkung.html>, Stand: 11.02.2016

Wegner, R.: KiTa / Kindertagesstätte, in:
<http://www.kita.de/wissen/kinderbetreuung/kindertagesbetreuung/kita-kindertagesstaette>, Stand: 30.03.2016

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Drei- Faktoren Modell, nach: Beetz, A. (2012): Hunde im Schulalltag, Grundlagen und Praxis, Reinhardt Verlag, Göttingen, Abbildung 13, Drei-Faktoren-Modell der positiven Wirkung von Schulhunden.

Abbildung 2: Bedingungs- und Wirkgefüge Tiergestützter Interventionen, nach: Vernooij/Schneider (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, Grundlagen – Konzepte – Praxisfelder, Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim, Abbildung 11, Bedingungs- und Wirkgefüge Tiergestützter Interventionen.

Ehrenwörtliche Erklärung

Mir ist bekannt, dass dieses Exemplar der Bachelorarbeit als Prüfungsleistung in das Eigentum des Freistaates Bayern übergeht.

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und außer den angeführten keine weiteren Hilfsmittel benützt habe.

Soweit aus den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken und Internetquellen einzelne Stellen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind sie in jedem Fall unter der Angabe der Entlehnung kenntlich gemacht.

Die Versicherung der selbständigen Arbeit bezieht sich auch auf die in der Arbeit enthaltenen Zeichen-, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen. Ich versichere, dass meine Bachelorarbeit bis jetzt bei keiner anderen Stelle veröffentlicht wurde. Zudem ist mir bewusst, dass eine Veröffentlichung vor der abgeschlossenen Bewertung nicht erfolgen darf.

Ich bin mir darüber im Klaren, dass ein Verstoß hiergegen zum Ausschluss von der Prüfung führt oder die Prüfung ungültig macht.

Regensburg, den 27.06.2016